

Nr. 1761

Konfrontation auf Connox

von Peter Terrid

Wie ein Heuschreckenschwarm sind Millionen von Galaktikern in der kleinen Galaxis Hirdobaan eingefallen, rund 118 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Ihr einziges Ziel: Sie wollen Imprint-Waren kaufen, wollen den »Zauber der Hamamesch« wieder spüren.

Die Imprint-Outlaws wurden durch einen bislang undurchschaubaren Plan der fischähnlichen Hamamesch nach Hirdobaan gelockt: Zuerst machten die Händler sie mit mysteriösen Waren süchtig, und dann sagten sie, man könne in ihrer Heimat mehr von diesem Zauber bekommen.

Als die BASIS im Sommer 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung unter dem Kommando von Perry Rhodan vor der kleinen Galaxis eintrifft, werden auch Rhodan und seine Freunde mit dieser ungewohnten Situation konfrontiert. Sie erfahren einige Hintergründe über das Machtsystem der Hamamesch und über ihre Gegner, die Crypers. Bei der BASIS sammeln sich Hunderte von galaktischen Raumschiffen.

Kompliziert wird die Situation in Hirdobaan durch kampfstarke Einheiten der Imprint-Outlaws, die auf eigene Faust die Galaxis durchstöbern. Dazu gehören auch Schiffe der Unither, die in einem Raumgefecht mit den Fermyyd, der Ordnungstruppe der kleinen Galaxis, aufgerieben werden, sowie eine starke Akonen-Flotte.

Atlan und Ronald Tekener freunden sich mit Coram-Till an, dem Anführer einer Gruppe von Crypers. Coram-Tills Ziel ist, das System der Hamamesch zu stürzen. Die Galaktiker vereiteln ein verräterisches Spiel auf Ambraux, der Heimatwelt des Rebellen. Doch dann kommt es zur KONFRONTATION AUF CONNOX...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Arkonide gerät in eine Falle.

Ronald Tekener - Der Smiler im Intrigennetz der Crypers.

Coram-Till - Ein Crypers-Anführer soll getötet werden.

Homer G. Adams - Der ehemalige Hanse-Chef giert nach Imprint-Waren.

Radan-Mech - Ein dämonischer Oberpriester.

1.

»Sie belauern uns!«

Esker »Harry« Harros Lippen verzogen sich zu einem schmalen Lächeln. Die grimmige Feststellung des Galaktikers an den Orterschirmen war zweifellos richtig, aber auch allzu offensichtlich.

Harold Nyman hatte seinen Sessel fast in die Horizontale gekippt, lag lang ausgestreckt auf den pneumatischen Polstern und hatte die Augen geschlossen. Es war nicht zu erkennen, ob er nur nachdachte oder tatsächlich schlief.

Harros warf einen Blick auf den Brustkorb seines Gefährten. Der Rhythmus der Bewegung verriet, daß Nyman vermutlich meditierte; für einen Schlafenden holte er zu oft Luft.

Der junge und ein wenig aufgeregte Galaktiker an der Ortgung blickte hinüber zu Esker Harros.

»Ob sie uns angreifen werden?«

Die Frage war naheliegend.

Die ORMIGO mit Horror und Nyman an Bord war bis vor kurzem von Einheiten genau jenes Typs, der nun eine Belagerungsflotte gebildet hatte, durch den Burugar-Oktanten gejagt worden. Die charakteristische Form und die Regenbogen-Bemalung dieser Schiffe machten klar, daß die Galaktiker von Fermyyd eingekreist worden waren.

Wie die Besatzungen dieser Schiffe genannt wurden, wußte man; zu sehen bekommen hatte man allerdings keinen einzigen Angehörigen dieses Volkes. Man wußte nur, daß sie im Gebiet der Kleingalaxis Hirdobaan die Aufgaben einer sehr rabiaten und entsprechend gefürchteten Polizeiorganisation übernommen hatten.

Und damit war der Wissensstand der Galaktiker um Horror und Nyman auch fast schon erschöpft. Wer die Fermyyd waren, wie sie aussahen, wer ihnen die Befehle gab, welche Macht hinter ihnen stand - alles das war unbekannt. Viele Details zu Hirdobaan waren erst zum kleinsten Teil bekannt.

»Werden sie uns wieder attackieren?«

»Höchstwahrscheinlich nicht«, antwortete Horror gelassen. »Jedenfalls nicht so schnell.«

Inzwischen war die Ortung nicht untätig gewesen; man wußte inzwischen, wohin man bei der rätselhaften Transition versetzt worden war. Die ORMIGO und ihre 385 Begleitschiffe bewegten sich nun in langsamer Unterlichtfahrt durch den Ammach-Oktanten.

Über dieses Segment der Kleingalaxis Hirdobaan war bis jetzt nicht sonderlich viel bekannt; Horror kannte den Namen dieses Oktanten, und er wußte auch, daß der Fürst dieses Handelssektors Clarven genannt wurde.

Welche Pläne der Fürst verfolgte, war unbekannt. Wenn, wie zu erwarten war, sich die Nachrichten vom Auftauchen und vor allem vom Benehmen der Imprint-Outlaws in Hirdobaan herumgesprochen hatten, würde der Fürst wissen, daß er es mit einer großen Zahl von Galaktikern zu tun hatte, deren seelische Fassungskraft weitgehend erschöpft war.

Der lange Weg nach Hirdobaan war für viele, wenn nicht alle Imprint-Süchtigen ein wahres Martyrium gewesen. Und jetzt, am Ziel angekommen, waren sie mit der Tatsache konfrontiert worden, daß es keine Imprint-Waren gab, nicht einmal bei den Hamamesch. Dementsprechend lagen bei vielen die Nerven blank. Manche waren bis ins Mark deprimiert und zeigten alle Anzeichen eines ausgeprägten *präsuizidalen Syndroms*. Bei anderen äußerte sich die Anspannung in aggressiven Reden und Wunschträumen, die sehr leicht in offene Feindschaft umschlagen konnten.

»Hey!« klang es plötzlich durch die Zentrale. »Wir werden angefunkelt!«

»Verbindung herstellen!« forderte Esker Horror.

»Wir bekommen nur Ton, kein Bild!« wurde er informiert. »Die Signale kommen von einem der Regenbogenschiffe!«

Harold Nyman brachte seinen Sessel in die normale Position und öffnete die Augen. Er wechselte einen raschen Blick mit Horror.

Es hing von der Botschaft der Fermyyd ab, was sich als nächstes ereignen würde.

»An die Schiffe der Eindringlinge, die sich Galaktiker nennen ...!«

Eine rauhe, mit technischen Mitteln leicht verzerrte Stimme klang durch die Zentrale der ORMIGO.

Harold Nyman wölbte die rechte Braue. »Wer immer man ist, man hält sich bedeckt«, murmelte er.

»Wir wissen, daß ihr gekommen seid, um gewisse Waren zu tauschen«, fuhr die Stimme fort. »Die Gelegenheit dazu sollt ihr bekommen!«

Von einem Augenblick auf den anderen war jeder in der ORMIGO und in den anderen Schiffen hellwach. Das war die Botschaft, auf die allgemein gewartet worden war. Nach Jahren endlich am Ziel: Imprint-Ware.

»Was müssen wir tun?« fragte Harold Nyman schnell. »Was sind eure Bedingungen?«

Die Fermyyd waren keine Händler, von ihnen waren keine Waren zu erwarten. Wenn, dann würden Imprint-Güter wohl von den Hamamesch geliefert.

»Begebt euch zur Containerwelt Rixxo«, fuhr der Fermyyd fort. »Die Koordinaten werden euch zugespielt werden.«

»Wo liegt diese Welt?« faßte Horror nach.

»In diesem Oktanten«, wurde ihm geantwortet. »Begebt euch sofort dorthin und bezieht dort Warteposition.«

Man mußte kein geschulter Xeno-Psychologe sein, um in der ausklingenden Stimme ein drohendes »Andernfalls ...« herauszuhören.

»Und wenn wir eure Anweisung befolgt haben?«

»Die von euch gewünschte Ware wird dort angeliefert und verteilt«, beteuerte der unsichtbare Sprecher. »Es ist unbedingt nötig, daß ihr euch bis dahin ruhig verhaltet. Die Lieferung kann nicht gewährleistet werden, wenn ihr weiterhin eine Bedrohung für die öffentliche Sicherheit darstellt!«

»Pah!« machte Harold Nyman leise.

Der Fermyyd verstummte, wenig später wurden kosmonavigatorische Daten an, die ORMIGO überspielt,

nach denen sich die Flotte der Galaktiker zu richten hatte.

»Es könnte eine Falle sein, ein Hinterhalt«, ließ sich Harold Nyman vernehmen.

Esker »Harry« Horror schüttelte den Kopf.

»Unwahrscheinlich«, analysierte er. »In der Falle haben sie uns schon hier. Unsere Kampfkraft ist zwar höher als ihre, aber das gilt für gut bemannte und technisch einwandfreie Schiffe auf unserer Seite, und damit trifft es nicht zu. Außerdem können sie jederzeit Verstärkung herbeirufen. Nein, es handelt sich nicht um diese Art von Falle. Aber irgendein undurchsichtiges Manöver könnten sie im Schilde führen. Und wenn es nur die Absicht ist, uns am langen Arm zappeln zu lassen und hinzuhalten.«

»Aber wir sollten uns vorsehen«, warnte Nyman.

Horror lächelte freudlos. »Das werden wir«, versprach er.

Die ORMIGO nahm Fahrt auf, die anderen Schiffe ebenfalls. Die Flotte der Galaktiker hatte bei weitem nicht mehr den technischen Standard, den sie beim Aufbruch von der Milchstraße gehabt hatte. Die Technik der Galaktiker hatte während des mehrjährigen Fluges naturgemäß gelitten, und die Imprint-Süchtigen an Bord waren keine hochkarätigen Spezialisten. Die Aggregate leidlich zu bedienen, waren sie imstande; sie sorgsam zu pflegen, zu warten und instand zu halten, das ging über die Kräfte der Imprint-Outlaws.

Infolgedessen hatte sich die ursprüngliche Flotte während des Fluges verkleinert, und auch jetzt mußte befürchtet werden, daß die eine oder andere Einheit ausgemustert werden mußte.

Die Beschleunigungswerte waren unterschiedlich, die Kurse wichen voneinander ab, eine wirkungsvolle Hierarchie zur Koordination der einzelnen Manöver hatte sich trotz der langen Jahre des Fluges nie entwickeln können. Die angeschlagene Psyche der Imprint-Outlaws ließ so etwas einfach nicht zu.

Die Bemühungen von Horror und Nyman, die Flotte beieinanderzuhalten, hatten wenig mit einem Oberbefehl oder Kommandogewalt zu tun; sie glichen mehr den Anstrengungen eines Hütehundes, eine nervös gewordene Herde zusammenzuhalten.

In gewisser Weise wurden ihre Aktionen von den Fermyyd unterstützt; die Regenbogenschiffe bildeten einen Kordon um die Flotte der Galaktiker, in weitem Abstand zwar, aber hinreichend deutlich, um jedem Kommandanten anzuzeigen, wohin er sich nicht bewegen durfte.

Bei einem Pulk wie diesem war an längere Hyperraum-Manöver nicht zu denken; immer wieder fiel die Flotte der Galaktiker in den Normalraum zurück, getreulich begleitet von den Fermyyd, die ihre »Schäfchen« nicht aus den Augen ließen. Jedesmal wurde neu geortet, wurden die Kurse neu berechnet und ein neues Manöver gestartet.

Die Fermyyd blieben auch in der Nähe, als das Zielsystem erreicht war: das System der Containerwelt Rixxo.

»Kaum Schiffsbewegungen!« meldete die Ortung. »Abgesehen von den Fermyyd und von uns selbst.«

Esker Horror starrte auf die Bildschirme, die Rixxo zeigten. Noch war von dem Planeten kaum mehr zu sehen als eine kleine Scheibe, blau, weiß und braun geädert - der Braunton überwog bei weitem.

»Vielleicht sind die Waren schon zur Stelle!« murmelte Harold Nyman; seine Stimme klang angespannt. Das Ziel schien zum Greifen nahe.

Horror konnte seinen Gefährten gut verstehen. In ihm brannte die gleiche verzehrende Gier nach Imprint-Ware wie in jedem anderen an Bord. Aber noch funktionierte Harrors Verstand.

»Ich glaube nicht, daß sie schon vorrätig ist«, überlegte er laut. »Die Hamamesch werden sie nicht so ohne weiteres herausgeben. Sie haben ihren Profit im Sinn. Sie werden uns zappeln lassen.«

»Das werden sie nicht wagen ...!« klang es in seinem Rücken auf.

»Abwarten!« empfahl Horror grimmig. »Das ist alles, was wir im Augenblick machen können - abwarten.«

»Und wenn sich nichts tut?« wurde er gefragt.

Esker Horror holte tief Luft.

»Dann werden wir uns eben holen müssen, was man uns nicht bringt«, sagte er halblaut.

»Mit Gewalt?«

Er schwieg einige Sekunden lang und dachte angestrengt nach.

Dann nickte er zögernd. »Notfalls auch das ...!«

2.

Die Sydorrierin rührte sich nicht. Ihr Blick wanderte hinüber zu Homer G. Adams.

»Weg mit der Waffe!« herrschte der Aktivatorträger den Plophoser an, der mit gezücktem Vibratormesser vor Kamhele stand. »Das bringt uns keinen einzigen Schritt weiter.«

»Ach was«, stieß der Plophoser hervor. Er hieß Qulor Desan. Seine Zähne mahlten unaufhörlich, sein Blick flackerte. »Sie weiß sicher, wo es Ware gibt. Schließlich ist sie die Freundin von Jeschdean von Mereosh, und der weiß ganz bestimmt, wo es Ware gibt.« Er wandte den Kopf und schickte einen herausfordernden Blick zu Adams. »Wenn ein Handelsfürst nicht Bescheid weiß, wer dann?«

»Jeschdean hat selbst keine Ahnung«, antwortete Adams.

»Das sagst du, aber woher wissen wir, daß er dich nicht getäuscht hat? Bist du unfehlbar?«

»Sowenig wie du!« gab Adams zurück. »Ich sag's zum zweiten Mal: Weg mit der Waffe!«

»Stell dich nicht so an«, gab der Plophoser zurück. »Ich will ihr ja nichts tun, nicht wirklich. Nur ein bißchen kitzeln, bis sie mit der Wahrheit herausrückt.«

Adams musterte ihn kalt.

Kamhele regte sich nicht, sie blickte den vor ihr stehenden Galaktiker lediglich mit ihren auffälligen Augen an: groß, dunkel und von langen Wimpern halb verschleiert. Was in ihrem Inneren vorging, ließ sich ihrem Gesicht nicht entnehmen.

»Du gefährdest damit die Versorgung für uns alle«, hielt Adams dem erregten Mann vor. »Wir haben eine Zusage, daß wir...«

»Pah!« fiel ihm der Plophoser ins Wort. »Von einer Geisterstimme, einem Unbekannten ... Was ist das schon?«

»Ich vermute sehr stark, daß dieser Unbekannte niemand Geringerer ist als Gomasch Endredde selbst«, entgegnete der Aktivatorträger ruhig.

»Für diese Vermutung können wir uns nichts kaufen, buchstäblich«, hielt ihm Qulor Desan entgegen. »Du kannst dich täuschen, er kann dich getäuscht haben. Vielleicht ist er gar nicht dieser Endredde, und selbst wenn - er könnte dich belogen haben.«

Homer G. Adams nickte sanft.

»Das könnte er«, stimmte er ruhig zu. »Aber warum sollte er? Weil er Angst vor uns hat? Lügen sind ein Zeichen für Schwäche, und in diesem Spiel sind wir die Schwächeren. Wir brauchen die Waren, das weiß Gomasch Endredde. Wenn er uns hinhalten will, dann wird er das tun; wir können ihn nicht zwingen.«

»Vielleicht doch«, knirschte Qulor Desan. »Wenn wir uns mit diesem Geschöpf hier ein wenig befassen. Vielleicht liegt ihm etwas an ihr, wer weiß? Ausprobieren kann man es ja!«

»Auf die Gefahr hin, unser Gegenüber zu verärgern und Wut in ihm zu erregen? Mit der Folge, daß wir alle von der Verteilung der Imprint-Waren ausgeschlossen werden? Du spielst um unser aller Glück und Wohlbefinden. Und ganz offenkundig stellst du deine persönlichen Bedürfnisse über die aller anderen an Bord der TANKSET!«

Der Plophoser zögerte.

»Zum letzten Mal«, sagte Homer G. Adams beherrscht, aber mit Nachdruck. »Weg mit der Waffe!«

Der Plophoser schüttelte den Kopf.

Im nächsten Augenblick zischte ein Strahlschuß durch die Zentrale der TANKSET. Tödlich getroffen brach Qulor Desan zusammen, das Messer landete mit leisem Klirren auf dem Boden.

Homer G. Adams wandte den Kopf.

Ein bronzehäutiger Marsianer versenkte ungerührt seine Waffe wieder im Halfter.

»Er war uneinsichtig«, sagte der Mann ruhig. »Und ich war es leid, dem Gezänk zuzuhören. Du hast recht, er hätte uns alle möglicherweise in Schwierigkeiten gebracht.«

»Ist das vielleicht ein hinreichender Grund, ihn einfach umzubringen?« fragte Homer G. Adams scharf.

Der Marsianer hob die Schultern.

»Nicht viel schlechter als alle anderen bekannten Gründe auch«, gab er zynisch zurück.

Homer G. Adams blickte sich schnell um. Gleichgültigkeit zeichnete sich in den Mienen ab. Diese Expedition hatte schon etliche Tote gekostet, und jeder rechnete damit, daß es weitere Opfer geben würde. Wozu sich also um ein Opfer mehr oder weniger aufregen, solange man nicht selbst dieses Opfer war?

Der anhaltende, zermürbende Entzugsdruck ließ die Galaktiker in Hirdobaan immer mehr verrohen.

Es hatte Überfälle auf Raumstationen gegeben, auch auf Handelswelten. Bei etlichen Imprint-Süchtigen lagen die Nerven in einem solchen Maße blank, daß sie alle Hemmungen verloren. Der Ausdruck »Outlaws« traf die Sache immer genauer - die süchtigen Galaktiker wandelten sich zu Outlaws, zu Wesen, die außerhalb der Schranken ihrer eigenen Gesetze lebten.

In der Zentrale der TANKSET war in diesem Augenblick eine weitere Grenzlinie übertreten worden - ein Mensch hatte auf einen anderen geschossen und ihn getötet, und niemand regte sich darüber auf. Gewiß ein extremer Einzelfall, aber auf gewisse Weise kennzeichnend für die seelische und moralische Verfassung der Süchtigen in Hirdobaan.

Homer G. Adams stieß langsam die Luft aus. Er senkte den Blick und machte eine schwache

Handbewegung.

»Schafft die Leiche fort!« ordnete er an. »Verhaftet den Schützen und sperrt ihn ein! Wir werden ihm an Bord den Prozeß machen!«

Sowenig sich die Besatzung der Zentrale wenige Augenblicke zuvor über den Tod des Plophosers aufgeregt hatte, so gleichmütig nahm sie nun den Befehl zum Arrest des Täters hin. Niemand protestierte, nicht einmal der Marsianer selbst.

Widerstandslos ließ er sich abführen. Seinem Mienenspiel war nicht zu entnehmen, ob er dabei Furcht empfand oder Trotz, ob er sich vor einem Urteil ängstigte oder darauf hoffte, von Gleichgesinnten freigesprochen zu werden.

Vieles schien für die meisten Imprint-Outlaws völlig gleichgültig zu sein: Ihr Leben war geprägt von einer Art Tunnelblick; worauf es ankam, war, endlich an Imprint-Ware heranzukommen, alles andere war von minderer Bedeutung. Was diesem Ziel diente, wurde akzeptiert, entsprechende Anweisungen wurden befolgt, mehr aber auch nicht.

Ähnliches galt für fast alle anderen Aspekte des Lebens. Man wusch sich, um das Risiko von Krankheiten zu vermindern - und damit die Chancen zu wahren, das ersehnte Ziel zu erreichen. Man wusch sich, um andere nicht möglicherweise mit der schweißigen Ausdünstung eines Raubtiers zu ärgern, um die Wäsche zu schonen und aus Gewohnheit - aber einfach um der Reinlichkeit willen tat es kaum jemand.

Ob die Servos gutes Essen anboten oder einen regelrechten Fraß, das interessierte nur wenige, und das galt für zahlreiche andere Lebensbereiche. Man schlug sich durch, mehr schlecht als recht, mal auf höherem Niveau, weil irgend jemand Wert darauf legte, meist aber auf der Grundlage des kleinsten gemeinsamen Nenners.

»Nur kein Ärger«, das war die Devise; was darüber hinausging, blieb dem einzelnen vorbehalten.

Wenn Homer G. Adams Wert darauf legte, daß der Marsianer vor ein Bordgericht gestellt werden sollte - das konnte er haben. Wenn er von seiner Absicht abrückte, wurde der Marsianer eben wieder freigelassen, so einfach war das.

Für was Adams sich auch entschied: Hatte es irgend etwas zu tun mit den Imprint-Waren? Brachte es die Galaktiker an Bord der TANKSET in dieser Beziehung voran? Offenbar nicht. Warum sich ereifern?

Kamhele blickte Adams aus ihren großen dunklen Augen an. Vor kurzem war sie noch Ratgeberin eines mächtigen Hamamesch-Handelsfürsten gewesen und damit selbst im Besitz von Macht und Einfluß. Nun war die Sydorrierin nicht mehr als eine Geisel der Galaktiker, und wie bedroht ihr Leben in dieser Stellung war, hatte die kleine Szene in der Zentrale der TANKSET gerade gezeigt.

Kamhele ging nur am Rande darauf ein.

»Danke«, sagte sie leise und wandte sich ab, um zu zeigen, daß sie zwar Adams' Reaktion zu schätzen wußte, ansonsten aber die Galaktiker für das hielt, was sie wohl auch waren: eine Horde Barbaren, denen man nicht über den Weg trauen durfte.

Der Aktivatorträger reagierte nicht darauf. Er hatte andere Sorgen. Um die Geduld der Imprint-Süchtigen war es nicht zum besten bestellt, jeder Tag steigerte die unerträgliche Spannung, die an ihren Nerven zerrte; das Pendel, das sich zwischen den Extremen der Hoffnung und Gier auf Imprint-Ware und völliger Niedergeschlagenheit bis hin zu Depression und Aggression hin und her bewegte, schlug immer stärker aus. Lange würde Adams den aufgestauten Unmut nicht mehr beherrschen können, der sich vielleicht bald in Gewalttaten gegen Kamhele entladen konnte.

»Wir haben Kontakt!« meldete die Frau, die gegenwärtig an der Ortung Dienst tat, eine stämmige Ferronin. »Es ist einer von uns.«

»Was heißt das, einer von uns?« fragte Adams zurück und näherte sich seinem Sessel.

»Ein Schiff aus der Milchstraße«, präzisierte die Frau mit der auffälligen Stirn jener Menschen, die unter der hellen Strahlung der Wega geboren waren. »Sie legen gerade einen Zwischenstopp ein.«

Adams konnte sehen, wie die Besatzungsmitglieder in der Zentrale rasche Blicke wechselten.

Zwischenstopp? Auf dem Weg wohin?

»Verbinde mich«, bestimmte Adams und nahm im Sessel des Kommandanten der TANKSET Platz. Wenig später tauchte in einem Holo-Würfel vor ihm das überlebensgroße Abbild eines menschlichen Gesichts auf. Eine Frau mittleren Alters war zu sehen, die Adams skeptisch musterte.

»Sieh einmal an!« sagte die Frau statt einer Begrüßung. »Du hier in Hirdobaan?«

Sie blickte über Adams hinweg in die Zentrale; was sie dort sah, beruhigte sie wohl. Ihr Gesicht wurde in Maßen freundlicher.

Offenbar hatte sie Adams zunächst einmal nach seinem Status eingeschätzt: Chef der Kosmischen Hanse, Aktivatorträger und damit Repräsentant einer Ordnungsmacht, von der die Imprint-Süchtigen in Hirdobaan nichts wissen wollten. Der Anblick der Imprint-Outlaws in der Zentrale der TANKSET hatte der Frau

allerdings rasch klargemacht, daß Homer G. Adams vor allem eines war: ein Galaktiker, der nach dem Zauber der Hamamesch gierte. Er gehörte dazu, man brauchte sich vor ihm nicht zu fürchten und konnte offen sprechen.

»Wohin seid ihr unterwegs?« erkundigte sich Adams freundlich. »Ihr scheint es ziemlich eilig zu haben?«

Mochte sein Denken und Fühlen auch mitunter beeinträchtigt sein durch die Imprint-Sucht, seine wache Intelligenz hatte der Unsterbliche darüber nicht eingebüßt. Über zwei Jahrtausende lang hatte er mit Partnern aus allen bekannten galaktischen Völkern Verhandlungen geführt; seine Gegenüber hatten es mit allen Tricks versucht, und sie waren wahrhaftig nicht schlecht gewesen. Sie hatten versucht, ihn zu belügen, ihn zu täuschen, zu hintergehen und zu bluffen, übers Ohr zu hauen, über den Löffel zu barbieren und über den Tisch zu ziehen.

Nach dieser Schulung hatte die Ferronin keine Chance, Adams zu übertölpeln, zumal sie auf diesem Gebiet keine besonderen Fertigkeiten aufwies. Sie zögerte auffällig lange, bevor sie antwortete, und machte damit Adams sofort klar, daß es hier etwas zu gewinnen und in Erfahrung zu bringen gab.

»Wir sind auf der Flucht«, berichtete sie, »vor einigen Fermmyd. Aber jetzt haben wir sie abgeschüttelt.«

Homer G. Adams blickte hinüber zur Ortung und sah, wie ein Kopf geschüttelt wurde. Die Ortung hatte von einer Jagd auf ein galaktisches Schiff nichts mitbekommen.

Der ehemalige Hanse-Chef lächelte sanft. Viele Galaktiker, selbst solche, die seinen Namen, seine Stellung und seinen Ruf kannten, ließen sich nicht selten vom Äußeren des Aktivatorträgers täuschen. Homer G. Adams war der relativ älteste aller menschlichen Aktivatorträger, und als er die erste lebenserhaltende Zelldusche im Physiotron auf Wanderer bekommen hatte, hatte die Medizin der Erde bei weitem nicht den Stand des 13. Jahrhunderts Neuer Galaktischer Zeitrechnung gehabt.

Homer G. - das G. stand für Gershwin - Adams war erheblich kleiner gewachsen als ein durchschnittlicher Terraner neuerer Zeit, sein Körper wirkte seltsam deformiert und schwach, und das verleitete viele seiner Gesprächspartner dazu, ihn zu bemitleiden oder gar zu unterschätzen - ein gefährlicher Fehler, der sich in den meisten Fällen kostspielig rächte.

»Wie schön für euch«, ließ sich Adams vernehmen. »Dann könnt ihr euch ja bei uns eine kleine Rast gönnen.«

Er hatte einen Volltreffer gelandet. Die instinktiv abwehrende Reaktion der Ferronin bewies, daß ihr dieser Vorschlag ganz und gar nicht ins Konzept paßte. Im Gegenteil: Sie schien es sogar sehr eilig zu haben weiterzukommen.

»Das wird nicht nötig sein«, behauptete sie nach einem kurzen Zögern. »Wir sind mit allem ausgerüstet, was wir brauchen, und wir wollen weiter.«

Das Lächeln des Terraners war gleichbleibend freundlich.

»Und wohin, wenn man fragen darf?«

Zahlreiche Mitglieder der Besatzung seines Schiffes begannen sich hinter Adams zu drängen. Die Blicke der Galaktiker verrieten Anspannung und Neugierde.

»Wir haben einen Kontakt aufgetan«, murmelte die Ferronin. Sie geriet buchstäblich ins Schwitzen.

Es war selbst für einen Laien auf diesem Gebiet ziemlich offensichtlich, in welcher psychologischen Zwangslage die Ferronin steckte. Zum einen wagte sie nicht, sich Adams und seinen Leuten zu widersetzen, zum anderen war sie augenscheinlich nicht daran interessiert, daß sich ihr jemand anschloß. Der Grund dafür konnte nur einer sein: Sie hatte irgendeinen geheimnisvollen Kanal aufgetan, von dem sie sich Belieferung mit Imprint-Waren versprach, und angesichts der überall bekannten Knappheit in Hirdobaan hatte sie nicht vor, diese Möglichkeit mit anderen zu teilen.

Solidarität unter Galaktikern stand in diesen Tagen des August 1220 NGZ nicht sonderlich hoch im Kurs.

»Laß dir nicht jedes Wort aus der Nase ziehen!« forderte Adams die Ferronin auf. »Welches Ziel wollt ihr anfliegen? Ihr seid doch auf der Suche nach Imprint-Waren, nicht wahr?«

Das Lächeln der ferronischen Kommandantin wirkte nun verzerrt.

»Wer ist das nicht heutzutage?« fragte sie zurück.

»Also?«

Ein kurzes Zögern noch, dann brach der Widerstand zusammen. Die Frau wußte, daß sie Adams nicht würde täuschen können.

»Wir haben ein Gerücht gehört«, gab sie langsam zu. »Angeblich gibt es im Ammach-Oktanten eine Welt namens Rixxo.«

»Und dort soll es Imprint-Waren geben?«

Die Ferronin wiegte den Kopf.

»Ein Gerücht«, bekannte sie. »Nicht mehr. Nach einem eurer Sprichwörter ist es eine Art Strohalm, an den man sich klammern kann.«

Homer G. Adams wußte aus Erfahrung, daß dieser Spruch auf der Heimatwelt der Frau, im Wega-System

gelegen, eigentlich gar keinen Sinn ergab. Aber wie viele andere Redewendungen aus zahlreichen galaktischen Sprachen hatte sich dieser Spruch im Interkosmo eingebürgert und wurde auch von solchen Galaktikern benutzt, die mit der dahinterliegenden bildlichen Vorstellung gar nichts anzufangen wußten.

»Immerhin etwas«, räumte er ein.

»Warum schließen wir uns denen nicht einfach an?« fragte jemand in der Zentrale der TANKSET.

»Wir haben eine Zusage, daß wir hier Ware geliefert bekommen sollen«, erinnerte Adams, der die Stimmung in der Zentrale blitzschnell erfaßte.

»Zusage? Doch wohl nicht mehr als ein vages Versprechen«, wurde ihm entgegengehalten.

»Wesentlich substantieller ist auch das Gerücht nicht, das Rixxo betrifft«, warnte Adams.

»Na, wenschon!« Der Sprecher sah sich um. »Wir können doch nach Rixxo fliegen und uns dort umsehen. Wenn es dort Ware gibt, dann gut. Ob wir dort zuschlagen oder hier - was macht das für einen Unterschied? Und wenn es dort nichts gibt, kehren wir eben einfach wieder um und fliegen zurück an unsere gegenwärtige Position. Dein Kontakt, Adams, wird ja wohl nicht die Ware wieder verschwinden lassen, wenn wir uns kurzzeitig entfernten.« Nicht eben saubere Zähne wurden mit Grimm gezeigt. »Jedenfalls möchte ich ihm das nicht empfehlen.«

Homer G. Adams brauchte nur einen Blick in die Runde zu werfen, um sich darüber klarzuwerden, wie sich die Mehrheit der Besatzung entschieden hatte. Sich gegen diese Mehrheit zu stemmen war nicht ratsam; gerade erst hatte sich gezeigt, wie angespannt die Nerven der Galaktiker waren. Mit einem Flug nach Rixxo würde die Mannschaft erst einmal beschäftigt sein und war von einer Meuterei abgelenkt.

»Einverstanden«, sagte Adams schließlich. »Versuchen wir unser Glück.« Er wandte sich an die Ferronin.

»Gib uns die Flugdaten. Wir werden uns euch anschließen.«

Die Kommandantin blickte säuerlich drein. So hatte sie sich den kurzen Zwischenstopp ganz bestimmt nicht vorgestellt.

Auf der einen Seite konnte eine möglichst große Galaktiker-Flotte einen entsprechenden Druck auf die Hamamesch ausüben; das war der Vorteil. Auf der anderen Seite, wenn die Lieferung nur tröpfchenweise erfolgte, konnte es sehr leicht geschehen, daß die Ferronin und ihre Crew von der Spitze der Warteschlange an deren Ende gedrängt wurden. Und die Vorstellung, weiter darben zu müssen, während die anderen frische Imprint-Waren erhielten, war fast schlimmer zu ertragen als der anhaltende Entzug.

Während die Flugdaten übermittelt wurden und sich die Besatzung der TANKSET auf den Flug vorbereitete, preßte Homer G. Adams die Lippen zusammen.

Ein Aspekt dieses Handelsgeschäftes war bisher noch gar nicht richtig ins Kalkül gezogen worden. Was, wenn die Hamamesch zwar ihren Zauber lieferten, aber nicht genug? Wenn ihr Ziel gar nicht der fast schon erpresserische Handel mit den Artikeln war, sondern vielmehr die Absicht, die Galaktiker gegeneinander auszuspielen, sie aufeinanderzuhetzen und dafür zu sorgen, daß sie sich gegenseitig nach Kräften dezimierten?

Homer G. Adams beschloß, auf der Hut zu sein ...

3.

»Junge, Junge«, murmelte der Ort. »Eine beachtliche Versammlung, die sich hier eingefunden hat!«

Die Syntrons der TANKSET, die mit der Ortung verbunden waren, lieferten rasch und präzise die Daten.

Erste Erkenntnis: Dies war der Ammach-Oktant der Kleingalaxis Hirdobaan.

Zweites Faktum: Die Zielwelt war tatsächlich der ominöse Containerplanet namens Rixxo.

Dritte Einsicht: Es gab in der Tat ein Gerücht, auf Rixxo seien Imprint-Waren zu erwarten.

Viertens: Dieses Gerücht hatte sich schneller und durchschlagskräftiger verbreitet, als Adams und die anderen Beteiligten angenommen hatten.

Die Ortung wies aus, daß Rixxo, abgesehen von ein paar langsamen Hamamesch-Einheiten, von einer buntscheckigen Flotte aus annähernd eintausend Schiffen umschwirrt wurde, die allesamt die weite Reise von der Milchstraße nach Hirdobaan gewagt hatten.

Die Funküberwachung bestätigte die Ahnung, die Adams beim Anblick dieser Flotte spontan befallen hatte. Chaos auf allen Kanälen. Überall wurde gesprochen, geschimpft, sich beklagt und beschwert. Von Disziplin war nichts zu bemerken; ein Hühnerhaufen, durch den eine Schar Füchse geprescht war, konnte keinen turbulenten Anblick bieten.

»Offenbar ist auch die ORMIGO zur Stelle«, berichtete die Frau an der Funküberwachung. »Ich kann die Stimme von Esker Horror erkennen.«

»Stelle eine Verbindung her«, ordnete Homer G. Adams an. Wenig später war der Kontakt hergestellt. Die Begrüßung der beiden Männer verlief frostig. Harry wußte, daß mit der TANKSET ein neuer Faktor ins Spiel gekommen war, den es zu berücksichtigen galt.

»Offenbar sind uns die gleichen Quellen zugänglich geworden«, bemerkte er. »Ich nehme an, ihr seid aus dem gleichen Grund hier wie wir alle.«

Adams lächelte dünn.

»Ich wußte auch keinen anderen Grund«, meinte er halblaut. »Wie sieht es aus? Was habt ihr bisher erreichen können?«

»Das Übliche«, sagte Horror gereizt. »Verzögerungen, Ausflüchte, dummes Geschwätz. Nichts Konkretes.«

»Und wie ist die Stimmung?«

»Angespannt, gereizt, aggressiv«, lautete die knappe Analyse. »Die Fermyyd, die uns hergelotst haben, haben sich zurückgezogen, aber ich bin sicher, daß sie irgendwo im Hintergrund lauern. Wahrscheinlich im Ortungsschutz einiger Sonnen, wo wir sie nicht erfassen können.«

»Hergelotst?«

Horror nickte.

»Man hat uns versprochen, hier bekämen wir, was wir brauchen. Und deshalb sind wir hergefliegen.«

»Wer ist *man*?«

»Lediglich eine sehr undeutliche Stimme über Translator. Ich vermute, daß es der Kommandant der Fermyyd gewesen ist. Die Verwaltung auf dem Planeten selbst hat wie üblich keine Ahnung, keinerlei Kompetenz und keine Ware. Zum Aus-der-Haut-Fahren!«

Horrors Blick glitt an Adams vorbei. Nahezu geräuschlos war Kamhele an die Seite des Aktivatorträgers getreten.

»Wer ist das?«

»Unsere Verbindungsperson zur Hamamesch-Obrigkeit«, antwortete Adams knapp. »Sie heißt Kamhele.« Die Sydorrierin bewegte die schlanken Finger.

»Ich kann mit dem Fürsten dieses Sektors sprechen, wenn ihr es wünscht«, gab sie zu verstehen.

»Wenn ich sagen kann, wer ich bin und welchen Status ich habe ...«

»Und wer ist das?«

»Fürst Clarven«, antwortete Kamhele. »Er müßte meinen Namen kennen.« Ein kurzes Zögern. »Auf diese Weise ließe sich meinem Herrn die Botschaft übermitteln, daß ich wohlauf bin und es mir gutgeht. Das wird ihn von übereilten Reaktionen abhalten, hoffe ich.«

Adams machte ein Zeichen mit der Hand und zog sich zurück. Währenddessen war Harold Nyman damit beschäftigt, eine Art Konferenzschaltung aller Kommandanten zustande zu bringen. Wie weit er mit diesen Bemühungen gekommen war, vermochte Homer G. Adams nicht abzuschätzen, als die Verbindung zur Kanzlerin des Handelsfürsten Clarven zustande kam.

»Noch mehr von euch?« fragte Halena Diza unwillig, nachdem Adams sie höflich begrüßt und sich beide vorgestellt hatten.

Adams war entschlossen, sich von der Hamamesch-Frau nicht einschüchtern oder in die Ecke drängen zu lassen.

»Wir sind nicht aus eigenem Entschluß nach Hirdobaan geflogen«, konterte er ruhig. »Umstände zwangen uns dazu; Umstände, die letztlich auf Aktionen von Hamamesch aus Hirdobaan zurückzuführen sind.«

Halena Diza machte eine unwillige Geste.

»Ich kenne dieses Gerede«, verwahrte sie sich. »Ich habe nichts damit zu tun, unser Fürst nicht, auch die Bewohner unseres Oktanten nicht. Aber nun genug davon. Bist du etwa der neue Anführer der Galaktiker?«

Die Antwort war ein wenig vermessen, aber Adams hielt sie für berechtigt und zweckmäßig.

»Zur Zeit bin ich es«, behauptete er. »Und du weißt, welcher Grund uns nach Rixxo geführt hat.«

»Selbstverständlich weiß ich das«, sagte die Kanzlerin. »Wie geht es dir, Kamhele? Brauchst du Hilfe?«

»Ich komme zurecht«, antwortete die Sydorrierin. »Ich bedarf gegenwärtig keiner Hilfe. Hilfe brauchen vielmehr die Galaktiker. Wie steht es mit den versprochenen Waren? Wir haben viele Gerüchte gehört, Gerede und Versprechungen, aber bisher sind keine Waren geliefert worden.«

»Die Galaktiker werden sich noch gedulden müssen«, erklärte Halena Diza. »Nicht mehr lange, das kann ich versprechen. Und sie sollen bei Rixxo bleiben. Die Waren werden dort ausgeliefert werden. Nur dort und ausschließlich an solche Galaktiker, die sich friedlich verhalten haben. Mach das diesen Geschöpfen klar. Wir werden es nicht zulassen, daß sie Aufruhr und Verbrechen in meinen Oktanten tragen. Unser Fürst ist ein Geschöpf von Geduld und Mäßigung, aber auch seine Geduld hat ihre Grenzen. Auch das sage ihnen.«

»Deine Worte werden überall gehört und verstanden, Kanzlerin«, bestätigte Kamhele.

»Dann sorgt dafür, daß sie auch befolgt werden. Ende!«

Das Bild erlosch. In der Zentrale der TANKSET wie in vielen anderen Raumschiffen klangen Flüche und Verwünschungen auf.

»Was denkt die sich eigentlich? Zur Hölle mit ihr! Wir lassen uns nicht...«

»Ruhe, Leute!« mahnte Homer G. Adams. »Es ist in unser aller Interesse, daß wir die Nerven nicht verlieren. Ihr habt es ja gerade gehört - der Fürst will Waren nur an solche Galaktiker abgeben lassen, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen.«

»Pah!« rief eine weibliche Stimme laut. »Immerhin haben nicht wir dieses Spiel begonnen, sondern die Hamamesch. Was fällt diesen Fischköpfen ein, uns Moral lehren zu wollen? Habe ich recht, Leute?«

»Ich rede nicht von Moral!« rief Adams, um das Stimmengewirr zu übertönen. »Nur von Logik und Vernunft. Wir sollten ...«

Eine Männerstimme, dunkel, brummig und voller Wut.

»Ich werde euch sagen, was wir tun werden!« ließ sich der Mann vernehmen. »Wir werden warten, eine angemessene Zeitspanne lang, wie es sich gehört. Aber wenn dann nichts passiert ... Leute, wir haben fast tausend Raumschiffe beieinander, das ist genug Macht, um halb Hirdobaan aus dem Kosmos zu pusten. Wenn wir nicht bald unser Zeug bekommen, werden wir Rixxo stürmen und in Einzelteile zerlegen. Und wenn dann immer noch nichts kommt, werden wir uns die Heimat dieser Kanzlerin und ihres Clarven vornehmen und zerblastern, rücksichtslos. Und dann immer so weiter, einen Planeten nach dem anderen ins All pusten, bis wir endlich unsere berechtigten Forderungen erfüllt bekommen ...«

»Du willst dich mit einer ganzen Galaxis anlegen?« fragte Adams scharf zurück.

Ein bärtiges Gesicht schob sich auf einem der Monitoren nach vorn und füllte die Abbildung.

»Vor den Hamamesch dieser Mickergalaxis ist mir nicht bange!« grollte er. »Aber dieses Warten macht mich restlos fertig, nicht nur mich, jeden von uns. Und langsam ist ein Punkt erreicht, wo es mir - mit Verlaub, Adams - schnurzipiegal ist, wer draufgeht, selbst wenn ich es bin. Ein Ende muß gemacht werden, so oder so. Wenn die Hamamesch es nicht anders wollen, dann werden sie bekommen, was sie verdienen. Und wenn wir es nicht schaffen, dann haben wir Pech gehabt, aber wenigstens brauchen wir uns dann nicht von Tag zu Tag zu quälen.« Seine Stimme hob sich zu einem Donnem. »Ich habe Tag um Tag, Monat um Monat, Jahr um Jahr gewartet, gehofft, mich geschunden und gequält. Jetzt ist Schluß, Adams, unwiderruflich und endgültig Schluß - entweder mit uns oder mit den Hamamesch. Sie haben es in der Hand: Ware - oder Krieg bis zum letzten Schuß, das ist die Alternative, nichts anderes!«

Die Abstimmung erfolgte per Akklamation, und der brausende Beifall bewies dem Aktivatorträger, daß er die Lage bei Rixxo nicht mehr lange in der Hand haben würde. Nur ein paar Tage lang waren die Galaktiker noch bereit abzuwarten ...

Was danach kam, wagte Adams sich nicht auszumalen ...

4.

»Eine Wüstenwelt?«

Coram-Till nickte knapp.

Die NIKKEN senkte sich langsam auf den Planeten hinab, der Connox genannt wurde, die Konferenzwelt der Crypers.

»Warum nicht?« fragte der Rebellenführer. »Weil unsere Spezies sichtlich aus dem Meer stammt? Weil wir eine schuppige Haut haben und nicht glatthäutig sind wie ihr?« Er grinste breit. »Oder sogar behaart...«

Ronald Tekener lächelte schmal, und ich sah, wie er sich mit gespreizten Fingern durch die Haare strich.

Coram-Till deutete mit einer weiten Bewegung auf den freien Weltraum.

»Diese Umgebung ist weitaus gefährlicher für unsere Lebensform als die Wüste«, sagte er. »Für euch übrigens auch, und wenn man weit genug in eure Vergangenheit zurückgeht, wird man eure Vorfahren wohl auch in irgendwelchen großen Gewässern zu suchen haben.«

Damit lag er durchaus richtig: Auch auf der Erde hatte sich das Leben zuerst im Meer entwickelt und war erst nach Milliarden von Jahren an Land gestiegen. Einige dieser Vorfahren lebten sogar heute noch auf der Erde, in den Ozeanen, darunter ein sogenannter Quastenflosser, ein *Coelacanthide* mit dem hübschen Namen *Chalumnae latimeria smith*. Seine Art hatte alle Attacken überstanden.

»Und ihr fühlt euch wohl auf Connox?« fragte ich.

»Nicht besonders, gebe ich zu.« Wieder grinste der Cryper. »Der Vorteil einer Wüstenwelt als Konferenzort ist,

daß man nicht abgelenkt wird von der Umgebung und jeder den Wunsch hat, so schnell wie möglich von dort wieder zu verschwinden. Das kürzt das Geschwafel erheblich ab.«

»Angewandte Crypers-Psychologie«, merkte Ronald Tekener an.

Ich betrachtete Connox auf dem großen Panoramaschirm. Zu sehen war eine Symphonie in gelben und braunen Tönen: Sand und Wüste in allen erdenklichen Spielarten, vor allem aber heiß und trocken. Auf diesem Hintergrund fielen die spärlichen grünen Flecken ganz besonders auf.

Ich deutete auf eine dieser Flächen.

»Künstliche Lebensinseln«, antwortete der Cryper auf meine unausgesprochene Frage. »Die größte heißt El-Eidan, und dort werden wir auch landen. Dort ist der Konferenzort. Die anderen Grüninseln sind ohne Bedeutung.«

Die Ortung gab eine Meldung an Coram-Till weiter, die er kurz überflog. Ich sah, wie sich seine Mimik verhärtete.

»Unangenehmes?« wollte ich wissen.

»Das Übliche«, knurrte der Cryper. »Obwohl wir uns beeilt haben, sind wir nicht die ersten. Assyn-Stey von den Vista, Eser-Furron von den Mangion und Karan-Kan von den Eramor sind schon gelandet. Bei Karan-Kan ist das nicht weiter verwunderlich, Connox liegt praktisch vor seinem Nesteingang, und er wird die Rolle des Gastgebers spielen.«

»Und die anderen?«

»Wahrscheinlich kennst du das Verfahren«, grollte Coram-Till. »Die wirklich wichtigen Leute oder diejenigen, die sich dafür halten oder gehalten werden, treffen sich bereits einen Tag vor der eigentlichen Konferenz, und die wirklich wichtigen Themen werden von ihnen beraten und entschieden, bevor die Konferenz zusammengetreten ist. Der Rest kommt dann eigentlich nur noch, um diese Beschlüsse abzusegnen.«

Der Smiler lachte halblaut.

»In der Tat«, gab er zu. »Bei uns wird es oft ähnlich gehandhabt.«

Einer der Monitore änderte das Bild, das Gesicht eines Crypers wurde sichtbar. Obwohl ich nun bereits einige Zeit mit den Crypers verbracht hatte, fiel es mir mitunter immer noch schwer, die Rebellen anhand ihrer Gesichter, des Körperbaus oder der Stimme voneinander zu unterscheiden. Aber mit ein wenig Übung würde es mir bald zuverlässig gelingen.

»Ich grüße dich, Coram-Till«, sagte dieser Cryper.

Coram-Till machte eine Geste, die wohl Respekt ausdrücken sollte.

»Sei begrüßt, Assyn-Stey«, versetzte Coram-Till. »Du hattest eine bequeme Anreise?«

»Leidlich«, antwortete Assyn-Stey. Er zeigte keine Verwunderung oder Erstaunen über meinen Anblick oder den von Ronald Tekener. Offenbar war er über die jüngsten Entwicklungen recht gut informiert. »Du hast gesehen, daß Karan-Kan schon eingetroffen ist?«

»Er scheint es eilig zu haben«, bemerkte Coram-Till. »Vielleicht hat er Pläne.«

Assyn-Stey machte eine mühsam beherrschte Geste des Unwillens.

»Die hat er in der Tat«, ließ er sich vernehmen. »Ich hoffe, diese Leitung ist abhörsicher.«

»Sie sollte es sein«, gab Coram-Till zurück.

Assyn-Stey deutete auf Tekener und mich.

»Kann man diesen da vertrauen?«

»Ich vertraue ihnen mein Leben«, antwortete Coram-Till. »Was für neue Nachrichten hast du?«

»Du erinnerst dich an Jandrig? An den Verdacht, daß Eser-Furron und Karan-Kan womöglich im Bündnis sind mit Ammor-Res?«

»Nur zu gut«, versetzte Coram-Till.

Die NIKKEN sank jetzt langsam auf den Raumhafen von El-Eidan nieder, eine quadratkilometergroße Fläche aus verglastem, daher tragfähigem Sand, mehrere Meter dick.

»Nun, es kommt noch schlimmer«, erklärte Assyn-Stey. »Es sieht jetzt so aus, als würde hinter dieser Verschwörung in Wirklichkeit gar nicht Ammor-Res stecken, sondern vielmehr Dan-Sandin persönlich. Du weißt, daß ich diese Dumpfgeister mit ihrem okkulten Humbug ohnehin nicht mag. Zuwenig Klarheit in ihren Gedanken, zuviel Spuk und Aberglaube. Wenn es stimmt, daß die Sandin-Crypers unsere Anführer werden sollen, dann seien uns die Sternengötter gnädig.«

»Bist du deiner Sache auch ganz sicher?« forschte Coram-Till. »Hast du Beweise?«

Die NIKKEN kam zum Stillstand. Draußen schwirrten Gleiter heran, um uns in Empfang zu nehmen.

»Leider nicht, kaum mehr als Ahnungen und ein Verdacht. Aber ich habe es in den Knochen, da bahnt sich etwas an. Wir werden uns sehr vorsehen müssen, damit wir nicht von den Sandin vereinnahmt werden. Es heißt, einige getarnte Sandins seien schon vor Tagen auf Connox gelandet, um einen

Schurkenstreich vorzubereiten. Du wirst aufpassen müssen, auf dich und auf deine Begleiter, Coram-Till von Ambraux!«

»Was an mir liegt, werde ich tun«, versprach Coram-Till.

Ich wechselte einen raschen Blick mit Ronald Tekener.

Dies war etwas, das wir gar nicht gebrauchen konnten. Die Lage unserer galaktischen Freunde in Hirdobaan wurde von Tag zu Tag kritischer: Die verzweifelten Imprint-Süchtigen hielten den doppelten Streß aus Entzug und Hinhaltenaktik der Hamamesch kaum noch aus. Nahezu täglich kam es zu ernsthaften Übergriffen, Überfällen und Plünderungen, weil die Outlaws mit der Tortur der Langeweile und Passivität nicht mehr fertig wurden. Es war an der Zeit, in dieser Sache aktiv zu werden und einen Erfolg zu erringen.

Dafür aber brauchten wir verlässliche, kalkulierbare Verbündete. Zunächst hatten wir glauben können, in den Rebellen der Crypers diese Partner gefunden zu haben - und nun wurden wir mit den Nasen darauf gestoßen, daß es auch hier zu Schwierigkeiten aller Art kam. Untereinander zerstritten, uneins, intrigengeplagt, fast mehr mit eigenen Angelegenheiten als mit dem Kampf gegen die Hamamesch beschäftigt, waren die Cryper-Rebellen mehr als unsichere Kantonisten.

Wir hatten gehofft, daß es bald zu einer Einigung der Cryper-Stämme kommen würde - angesichts der Möglichkeiten, die wir Galaktiker den Crypers in technologischer Hinsicht bieten konnten, war es doch naheliegend, die Streitigkeiten erst einmal zu vertagen, die Vorherrschaft der Hamamesch zu brechen und sich danach wieder mit Muße und Genuß dem inneren Zwist und Hader hinzugeben und Vereinsmeierei zu pflegen.

Nichts dergleichen - die Interna der Crypers schienen davor Vorrang zu haben, wie die Worte von Assyn-Stey hinreichend bewiesen.

»Wir werden diesen Verrätern schon die Schuppen zupfen«, verkündete Assyn-Stey in diesem Augenblick. »Aber halt die Kiemen feucht, Coram-Till, unsere Gegner sind nicht aus schlechten Eiern!«

Ich mußte grinsen, als ich die Bemühungen des Translators verfolgte, uns die Weltsicht der Crypers anschaulich zu machen.

»Ich nehme an, ihr wollt mich begleiten«, vermutete Coram-Till, nachdem er das Gespräch beendet hatte. »Wahrscheinlich werdet ihr euch El-Eidan ansehen wollen.«

Nach touristischem Sightseeing stand uns zwar nicht der Sinn, aber es konnte nicht schaden, den Ort des Geschehens ein wenig auszukundschaften. Wenn ich die Größe der Probleme besah, mit denen wir es zu tun hatten, war nicht auszuschließen, daß Coram-Tills Gegner auch vor üblen Rankünen nicht zurückschrecken würden. Wir mußten auf alles gefaßt sein.

Die Tageshitze von Connox überfiel uns mit dorrrender Wucht; das Licht der hochstehenden Sonne wurde von Milliarden feinpolierter Sandkörner reflektiert und stach in die Augen. Feinpulveriger Staub wirbelte über das Land, und dieser Staub schlich sich binnen weniger Minuten durch jede Ritze in der Kleidung, scheuerte und brannte an den Schleimhäuten. Dazu kamen eine extreme Trockenheit und eine atemberaubende Hitze.

Es war erstaunlich, wie gut Coram-Till mit dieser Belastung fertig wurde. Er besorgte einen Gleiter und fuhr uns nach El-Eidan hinüber.

Der Ort war etwa zehn Quadratkilometer groß. Die Oase war annähernd rund, umgeben von einer anachronistisch wirkenden Mauer aus massiven Felsblöcken, die dumpfschwarz in der Sonne glasten und auf dem hellen Sand seltsam unreal wirkten - fast noch absonderlicher als das saftige, pralle Grün im Inneren des ummauerten Geländes.

»Wo habt ihr diese Steine her?« wollte ich wissen und deutete auf das zyklische Mauerwerk; in seiner Art erinnerte es an die Mauern, die ich in Südamerika gesehen hatte - riesige, kantige Blöcke, ohne Mörtel und andere Verbindungen aufeinander geschichtet, und das so dicht, daß keine Messerklinge in die Fugen gepaßt hätte.

»Nirgendwoher«, antwortete Coram-Till. »Sie waren schon da, als wir kamen. Niemand weiß, wer die Mauer gebaut hat und warum. Eines der Geheimnisse von Connox.«

»Und das Wasser? Dieses Grün muß doch bewässert werden?«

»Dafür sorgen Sonnenpumpen«, erläuterte Coram-Till. »Dort könnt ihr eine sehen!«

Die Mauer um El-Eidan wurde gekrönt von Hunderten von großen gläsernen Kugeln, in denen sich leichte Schaufelräder bewegten. Ich kannte das Prinzip: Bewegt wurden diese Räder im Vakuum der Kugel vom Druck, den die Photonen des Sonnenlichts ausübten - daß man diese Technik hier so weit hatte entwickeln können, um damit ernsthaft zu arbeiten, erstaunte mich.

»Wie das genau funktioniert, weiß ich nicht«, gab Coram-Till grinsend zu. »Wir konnten es nicht untersuchen, denn die Kugeln sind unzerstörbar. Wir haben es nur ausprobiert. Jedenfalls pumpen diese Dinger Wasser aus der Tiefe des Erdreichs hinauf an die Oberfläche. Das System ist übrigens selbstregelnd - je heißer die Sonne brennt, um so mehr Wasser wird für die Pflanzen gebraucht, um so schneller drehen sich

aber auch die Sonnenpumpen. Man muß nur dafür sorgen, daß sie im Boden tatsächlich Anschluß an Wasseradern haben. Aber dafür sind die Wühler da.«

»Wühler?«

»Ursprünglich Sträflinge, die man hier ausgesetzt hat. Sie haben diese Anlage zum Laufen gebracht, vor vielen Jahrhunderten, und seither leben hier die Sippen der Wühler. Tief unter der Erde, ein seltsames Völkchen, nicht sehr beliebt, aber ungeheuer nützlich.«

Der Gleiter passierte einen großen Torbogen, und kaum hatten wir das Innere von El-Eidan erreicht, wurde es merklich kühler. Überall ragten fünfzehn bis zwanzig Meter hohe Farne mit breiten Wedeln in die Luft, dazwischen wuchs saftiges Gras.

Ich entdeckte inzwischen andere Bauten - offensichtlich cryperschen Ursprungs.

»Die Unterkünfte«, erläuterte Coram-Till. »Dort werden wir und die anderen Delegationen wohnen. Und die große Kuppelhalle in der Mitte von El-Eidan ist der Heilige Ort. Dort werden die Beratungen abgehalten.«

Die Kuppel war unschwer zu erkennen. Etwas höher als dreißig Meter war sie, ragte über die höchsten Farnwedel hinaus, und sie bestand wie die Mauer aus dunklem, fast schwarzem Gestein.

»Auch vorgefunden?«

Coram-Till machte ein Zeichen der Bejahung.

»Der Bau war leer«, sagte er. »Keinerlei Hinweise auf die Erbauer oder den eigentlichen Zweck von El-Eidan. Aber für uns ganz praktisch, der Ort gilt als neutral und geheiligt. Niemand wird es wagen, hier einen ernsthaften Streit anzuzetteln.«

»Können wir uns hier im Gebiet von El-Eidan frei bewegen?« wollte Tek wissen.

»Soweit ich weiß, ja«, antwortete Coram-Till. Er grinste. »Aber das habt ihr ja schon immer getan, selbst als ihr Gefangene wart.«

»Damals hast du uns freundlicherweise als Gäste bezeichnet«, warf ich spöttisch ein.

»Hätte es einen Unterschied gemacht? Na also, was wollt ihr? Ich schlage nur vor, daß ihr eure Waffen in der Unterkunft laßt. Dies ist ein Ort des Friedens. Zwar wird hier gezankt wie nirgendwo sonst in unserem Volk, aber es wird wenigstens nicht geschossen.«

Er stoppte den Gleiter neben einer der kleineren Unterkünfte. Einige Crypers, an Zeichen auf ihrer Kleidung als Ambraux-Rebellen zu erkennen, traten hinzu und waren uns behilflich, unsere Quartiere zu beziehen.

Der technische Aufwand, der in El-Eidan betrieben wurde, war bemerkenswert gering. Die Oase selbst schien noch so zu funktionieren, wie sie vor Urzeiten einmal erbaut worden war, und die wenigen neueren Behausungen waren diesem Stil angepaßt worden. Flache Wasserschalen sorgten für Verdunstung und damit für angenehme Kühle in den Räumen; auf den Dächern waren Segel gespannt, die eine halbwegs kühlende Brise in die Unterkünfte leiteten.

Coram-Till verabschiedete sich von uns; er hatte noch Nebensächlichkeiten - aus unserem Blickwinkel - mit einigen Freunden zu bereden.

»Was machen wir?« fragte Ronald Tekener, während er seine Waffen ablegte und in einem hölzernen Schrank verstaute.

»Wir sehen uns um«, schlug ich vor. »Außerdem ...«

Der Smiler setzte sein markantes Lächeln auf.

»Du willst vorsichtig sein«, erriet er. »Und vorbereitet.«

»An den eigentlichen Versammlungen der Rebellen werden wir nicht teilnehmen können«, vermutete ich.

»Jedenfalls nicht so lange, bis sich die Crypers darauf geeinigt haben, daß sie mit uns verbündet sind - dann werden wir vielleicht eingeladen. Aber ich will wissen, was sich vorher tut.«

»Ich verstehe«, murmelte Ronald Tekener. »Machen wir uns also auf den Weg...«

5.

An ständigen Bewohnern zählte El-Eidan annähernd eintausend Crypers aus allen bekannten Stämmen der Rebellen von Queeneroch; wir hatten inzwischen gelernt, sie anhand von Symbolen auseinanderzuhalten.

El-Eidan war ein angenehmer Ort zum Leben. Neben dem Gras und den üppigen Wedeln gab es zahlreiche kleinere Bäume und Büsche, die zum Teil Früchte trugen, die recht wohlschmeckend waren. Außer den zahlreich vorhandenen Gleitern und den wenigen Waffen bekamen wir keine moderne Technik zu sehen. El-Eidan war ein archaischer Ort, von einem geheimnisvollen Volk von Erbauern aus unbekannten Gründen angelegt, der seinen Charakter auch nach der Entdeckung durch die Crypers bewahrt hatte. Vielleicht war es der Respekt vor diesen Erbauern, der die Crypers

darin gehindert hatte, El-Eidan stärker zu modifizieren, vielleicht hatte auch Bequemlichkeit eine Rolle gespielt - jedenfalls hatte die Zurückhaltung El-Eidan gutgetan.

Wir schlenderten über den Rasen auf den zentralen Kuppelbau zu. Niemand schien sich um uns zu kümmern.

Die große Kuppel war eine einfache Schale aus schwarzem Gestein, getragen von dreizehn - sieh an! - Rippen, deren Enden frei lagen. So konnte man die Kuppelhalle ohne Mühe von allen Seiten betreten.

Der Boden im Inneren war mit Sand bedeckt, der auf seltsame Weise marmoriert zu sein schien; es war kein einfaches Gemisch aus weißem und dunklem Sand, vielmehr ergab sich eine regelrechte Maserung aus hellen und dunklen Stellen. Ich nahm eine Handvoll des Sandes auf, bewegte ihn in der offenen Handfläche und ließ ihn wieder fallen. Auf dem Boden paßte sich der feine Staub sofort seiner Umgebung an. Ein erstaunliches Phänomen.

Bemerkenswert waren auch andere Details der Kuppelhalle. Die Akustik war vorzüglich, an jedem Platz konnte man jedes Wort verstehen, sogar ein Flüstern wurde überall hingetragen. Die Wölbung der Kuppel wirkte von innen erheblich gekrümmter und höher als von außen, und es war darunter auch einige Grade kühler als im Freien. Wenn man hinauf sah zum Zenit der Kuppel, konnte man ein leises Flimmern und Glitzern wahrnehmen, und ich ahnte, daß dieser Anblick bei Nacht an einen Sternenhimmel erinnern würde.

»Du siehst aus, als würdest du dich an etwas erinnern«, bemerkte Ronald Tekener leise.

Ich schüttelte heftig den Kopf.

»Ich erinnere mich an gar nichts mehr«, widersprach ich. »Jedenfalls nicht offiziell. Bei der geringsten entsprechenden Bemerkung von mir kommt sofort einer dieser hauptberuflichen Biographen von mir hergerannt und will eine ausführliche Geschichte hören: Atlan und Ghandi, Atlan und Richard Löwenherz, Atlan und Messalina und alles hübsch durchsetzt mit blutrünstigen und erotischen Details. Besten Dank, es reicht.«

»Also gut, woran erinnert dich dies *nicht*?«

»Timur«, antwortete ich. »Timur-i-lenk, den man auch Tamerlan nannte. An Tochtamisch, den Khan der Goldenen Horde, an Kubilais Residenz - sie alle waren Nomadenherrscher, in der Steppe groß geworden und aufgewachsen. Und selbst nachdem sie Weltreiche geerbt oder unterworfen hatten, blieben sie der Lebensweise von Nomaden treu. Sie haben einige Städte dem Erdboden gleichgemacht und andere aus dem Boden gestampft. Timur hatte beispielsweise eine bedauerliche Schwäche für Pyramiden, erbaut aus den Schädeln seiner erschlagenen Opfer, in Bagdad waren es 80.000. Aber wann immer es möglich war, lebten sie in Zelten, in der Steppe, unter der Weite des Himmels. Und dieser Bau - er wirkt auf mich wie ein solches Zelt. In der Mitte ein prasselndes Feuer mit Hammel am Spieß, dazu Musik, Tänze und *Kumys* ...«

»Musik kenne ich, Tänze auch, aber ... Wie heißt das Zeug?«

»*Kumys*«,klärte ich ihn auf. »Vergorene und daher alkoholhaltige Stutenmilch...«

»Brrr ...«, machte Ronald Tekener, der in seiner früheren Karriere als Kosmo-Kriminalist einige Hektoliter des übelsten Rachenputzers der Galaxis hatte schlucken müssen - alles im Rahmen seiner Rolle, natürlich. »Und das kann man trinken?«

Ich antwortete nicht und versuchte statt dessen, die Atmosphäre dieses Ortes in mich aufzunehmen. Die Halle atmete Frieden und Ruhe; wenn man sie betrat, verspürte man Gelassenheit und Zuversicht. Genau das richtige, schien mir, für einen Hohen Rat oder eine andere ehrwürdige Versammlung. Es fragte sich nur, ob sich auch die Crypers von Queeneroch in dieser Weise von dieser Stätte berühren ließen.

»Ich hätte die Erbauer dieser beachtlichen Kuppel gern kennengelernt«, sagte ich leise.

»Hast du eine Ahnung, wozu dieses Ding dienen mag?«

Tekener deutete auf ein Gebilde, das am Rand der Kuppel lag. Ich erkannte eine Reihe miteinander verbundener Stangen aus Metall, die zusammengelegt worden waren.

»Keine Ahnung. Vielleicht ein besonderer Sessel oder so etwas, eine Tribüne. Wir werden es erfahren ...«

Daß ich Tekener anschließend einen längeren Vortrag über Tochtamisch und die Timuriden hielt, von da zu den Mogulkaisern wechselte und den Dynastien der Radjputen, hatte nichts mit Belehrung zu tun. Vielmehr nutzten wir das Frage-und-Antwort-Spiel samt Stopps, Malereien am Boden und zahlreichen Gesten dazu, einige freundliche Mitbringsel zu hinterlassen: Optiken und Mikrophone, mit denen wir die Versammlung der Crypers zu belauschen gedachten.

»Sehnst du dich manchmal in diese Vergangenheit zurück?« wollte Tekener schließlich wissen.

Ich grinste freudlos und dachte an die Narben auf meiner Bauchdecke, die ich in jenen Zeitaltern davongetragen hatte.

»Nur nach den Zahnärzten dieser Epochen«, verriet ich dem Smiler. »An den Humor dieser Leuteschinder und Knochenbrecher reicht nichts heran, was ich jemals an anderen Orten und Zeiten erlebt habe ...«

Lachend und guter Laune verließen wir die Halle; dieser Teil der Arbeit war getan.

Als wir ins Freie traten, fiel mir die tiefer stehende Sonne auf.

»Wann werden die Crypers zum ersten Mal zusammentreffen?« fragte Ronald Tekener.

Ich wiegte den Kopf.

»Vielleicht noch an diesem Abend«, vermutete ich. »Aber es werden wohl keine offiziellen Zusammenkünfte der Anführer sein. Die Halle wird erst später benutzt werden.«

»Dann sollten wir uns ein wenig in El-Eidan umsehen!« schlug Tekener vor.

Wir setzten unseren Spaziergang durch die Oase fort; niemand hielt uns auf, die meisten der anwesenden Crypers schienen uns gar nicht wahrzunehmen. Vielleicht hatten sie auch Anweisung, uns nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Es gab eine Reihe von Brunnen in El-Eidan, dazu drei große, wassergefüllte Becken, in denen die Crypers in ihrer Freizeit herumplanschten und schwammen. Mich interessierte, woher das Wasser dieser Brunnen und Becken kam.

An einem der Brunnen, auch er offenkundig eine Hinterlassenschaft der allzu geheimnisvollen Erbauer, schöpfte ich eine Probe. Das Wasser war frisch, klar und kalt, ein Labsal in dieser Hitze. Gespeist wurde der Brunnen aus einer steinernen Röhre, etwa so dick wie mein Unterarm, die eine Handbreit unter dem Rand aus dem schwarzen Felsgestein herausragte und offenbar durch dieses Material hindurchgeführt worden war. Leitungen, Verteiler, Drosseln. Rohre und andere Teilstücke eines Leitungsnetzes konnten wir nicht erkennen. Es gab auch keine offenkundige Verbindung zwischen diesem Bewässerungssystem und den Pumpkugeln, die die große Mauer zierten.

Ich schloß kurz die Augen und rief mir ins Gedächtnis zurück, was ich über die Anlage von El-Eidan wußte. Ohne die Hilfe des Extrasinns wäre es mir wahrscheinlich erst viel später aufgefallen: Der Umriß von El-Eidan war eine Ellipse, und wie jede Ellipse hatte auch diese zwei Brennpunkte.

Ich gab Tekener ein Handzeichen; er folgte mir, als ich mich vom Extrasinn zu einem der beiden Brennpunkte dieser Ellipse führen ließ.

Hier war eine Gruppe von besonders großen Wedeln zu finden, die ihrerseits eine kleine Ellipse bildeten. Ich kniete zwischen den Stämmen nieder und untersuchte den Boden.

»Etwas gefunden?« wollte Tek wissen.

Ich nickte.

»Der Boden unter dem Gras ist normalerweise elastisch«, erinnerte ich mich. »Hier ist er fest. Mal sehen, was darunter steckt.«

Wir brauchten nur wenige Augenblicke, um den im Gras verborgenen Handgriff zu finden. Ein kurzer Blick in die Runde - niemand beobachtete uns. Dann ein kräftiger Zug nach oben, und der Boden klappte auf. Ein dunkles Loch wurde sichtbar, metallene Sprossen steckten in der Wand dieser Höhlung.

Ich zögerte nicht lange und stieg in die Tiefe. Tekener griff nach seiner Lampe und leuchtete mir. Nach annähernd dreißig Sekunden waren wir unter dem Grasdeckel verschwunden.

»Das Geheimnis der Tiefe!« murmelte Tek.

Seine Stimme wurde in der Röhre stark verzerrt; der Widerhall ließ darauf schließen, daß es ziemlich tief abwärts ging, in den Untergrund von El-Eidan.

Vorsichtig stieg ich die Sprossenleiter hinab, bei jedem einzelnen Schritt sorgsam prüfend, ob die Strebe auch stark genug war, meinem Gewicht standhalten zu können.

Das Material hielt, und so stieg ich Mannslänge um Mannslänge hinab. Von unten her wehte es kühl und feucht in die Höhe. Seltsamerweise blieben die Streben, wie ich mit der Hand fühlen konnte, völlig trocken; ich war also nicht in Gefahr, meinen Halt zu verlieren und abzustürzen - der Himmel mochte wissen, wie tief hinab.

Zehn Meter, zwanzig Meter, immer tiefer. Nach fünfunddreißig Metern öffnete sich zur Rechten ein Stollen. Ich trat in die Höhlung hinein, Tekener leuchtete den Raum aus.

Die Wände bestanden aus Stein, aus dem gleichen Material wie die Mauern. Die einzelnen Blöcke waren ähnlich zusammengefügt wie bei der Stadtumwallung. Über uns war ein langgestrecktes Tonnengewölbe aus dem gleichen Mauerwerk zu erkennen.

»Wahrscheinlich preßt der Druck des Erdreichs diese Wölbung zusammen und verleiht ihr zusätzliche Stabilität«, ließ sich Ronald Tekener vernehmen. »Nicht schlecht gemacht, und ganz offensichtlich ist diese Anlage für eine kleine Ewigkeit gedacht. Wie alt mag dieses Gewölbe sein?«

Auf diese Frage wußte selbst der Extrasinn keine Antwort.

Wir schritten weiter. Der Stollen war knapp drei Meter hoch und zwei Meter breit. Wir konnten bequem nebeneinander gehen und brauchten die Köpfe nicht einzuziehen.

Entweder, so kalkulierte ich, war den Erbauern nach Bequemlichkeit zumute gewesen, und sie hatten großzügig geplant oder gebaut, oder aber, falls sie nur den notwendigen Raum zum Fortkommen geschaffen hatten, sie waren im Schnitt erheblich größer und breiter gewachsen gewesen als wir.

Wir erreichten eine Abzweigung.

»Der labyrinthische Teil beginnt«, konstatierte Tekener trocken. »Bleib bitte in meiner Nähe; ohne dein Extrahirn als Orientierungshilfe werden wir uns hoffnungslos verlaufen, fürchte ich.«

Seine Besorgnis hatte ihren Grund, denn nach kurzer Zeit erreichten wir eine weitere Abzweigung, dann noch eine. Den Sprüngen und Rissen gleich, die sich in einer geborstenen Glasscheibe bildeten, verzweigten sich die Gänge und Stollen zu einem in der Tat labyrinthischen Irrgarten.

Nirgendwo waren Hinweise oder Markierungen zu erkennen, anhand deren man sich hätte zurechtfinden können. Entweder, so schien es, kannte man sich in diesem Irrgarten aus, oder man lebte nicht mehr sehr lange.

Vor allem, und das irritierte mich nicht wenig, gab es keinerlei Leuchtkörper in diesen Gängen. Waren die Erbauer dieser unterirdischen Anlage nachsichtig gewesen?

Kompletter Unfug! In vollständiger Dunkelheit helfen alle Restlichtverstärker nicht!

Dem Kommentar des Logiksektors hatte ich nichts hinzuzufügen.

Narr!

Na also, es hätte mich gewundert, wäre der altvertraute Schimpf unterblieben.

6.

Tekener reckte die linke Hand hoch, in der rechten hielt er den Scheinwerfer.

»Ich höre etwas!« sagte er leise. »Rechts voraus!«

Er schaltete die Lampe aus. Wir bewegten uns langsam und vorsichtig weiter. Seine Ohren hatten ihn nicht getrogen, jetzt war undeutliches Stimmengemurmel vor uns zu hören, dem wir uns auf leisen Sohlen näherten. Langsam wurde es heller.

Wir erreichten eine unterirdische Halle, ein Gewölbe von etwa zwanzig Metern Durchmesser und fünf Metern Höhe. Von dort kamen die halblauten Stimmen - sie stammten von Crypers.

Es mußte sich um die »Wühler« handeln, von denen Coram-Till gesprochen hatte, und bei ihrem Anblick konnte ich auch verstehen, warum die anderen Crypers von diesen Artgenossen nicht viel wissen wollten.

Das Leben in diesen unterirdischen Grotten und Gewölben hatte sie gezeichnet und verändert. Ihre Haut war fleckig geworden, sah aus, als hätten sich Algen und Moos darauf festgesetzt. Sie wirkten seltsam verkrümmt und außerdem erheblich kleiner als normale Crypers.

In diesem Gewölbe hielten sich sechs dieser Geschöpfe auf, vier Erwachsene und zwei Kinder. Sie saßen gerade beim Essen, als wir näher traten. Sie hörten unsere Schritte und schrakten auf.

Angst schien das vorherrschende Lebensgefühl dieser Crypers zu sein. Kaum hatten sie uns entdeckt, warfen sie sich auf den Boden, machten sich so klein wie möglich und begannen zu wimmern.

»Tut uns bitte nichts ...«, hörte ich schwache Stimmen. »Verschont uns!«

»Steht auf!« sagte ich via Translator so freundlich wie möglich und trat langsam auf den Ältesten dieser kleinen Gruppe zu. »Wie ist dein Name?«

»Cecill-Ber, Herr!« stammelte der Wühler unterwürfig. »Wir haben uns erlaubt...«

»Ihr seid mir keine Rechenschaft schuldig«, unterbrach ich ihn. »Und wir sind keine Herren, vor denen man sich ducken muß!«

»Ihr beide seid ja keine Crypers...«, stellte er fest und begann wieder zu zittern.

Die Kinder duckten sich ängstlich an ihre Verwandten und blickten uns aus trüben Augen an. Ich begann zu ahnen, daß sie nur sehr wenig sehen konnten, wahrscheinlich eine Folge der langen Anpassung an die Lichtverhältnisse unter der Erde.

»Das stimmt. Wir sind Gäste und Freunde von Coram-Till«, antwortete ich.

Die Augen von Cecill-Ber waren vollständig getrübt, ein milchiger Schleicher lag darüber. Konnte er überhaupt etwas sehen?

Auf dem Gesicht tauchte die Andeutung eines Lächelns auf.

»Ein wackerer Cryper«, sagte er zögernd. Er konnte nicht wissen, ob wir ihn getäuscht hatten oder nicht, deshalb war er vorsichtig.

»Dürfen wir uns zu euch setzen?« erkundigte ich mich.

Er machte eine einladende Handbewegung.

»Es wird uns eine Ehre sein, unser Mahl mit Besuchern von den Sternen zu teilen«, sagte Cecill-Ber.

Die Gruppe kauerte um ein metallenes Becken, in dem Kohlestücke dunkelrot glommen, wahrscheinlich nur

als Wärme-, nicht als Lichtquelle. Wir nahmen neben dem Feuer Platz und bekamen von dem Essen der Wühler angeboten. Es wirkte kärglich, und so nahmen wir nur wenige Brocken - um die Geste der Wühler zu würdigen, nicht um uns auf ihre Kosten zu sättigen.

»Wie lange lebt ihr schon hier unten?« fragte ich.

»Ich seit dreißig Jahren!« antwortete Cecill-Ber. »Die anderen, mein Weib, meine Kinder und die Enkel, leben seit ihrer Geburt unter El-Eidan.«

»Seid ihr die einzige Gruppe, die hier haust?«

Cecill-Ber machte eine Geste der Verneinung.

»Keineswegs«, beteuerte er. »Wir alle sind weit über tausend, aber wir haben nur wenig Kontakt untereinander. Zuviel der Arbeit, um sich zu treffen.«

»Und was ist eure Arbeit?«

»Wasserquellen erschließen«, berichtete er mit Stolz. »Wir graben tief hinein in den Boden und spüren neue unterirdische Quellen auf. Die werden dann mit den Leitungen verbunden, und anschließend wird das Wasser hinaufgepumpt in die Oberwelt.«

Ich runzelte die Stirn.

»Dann beherrscht ihr also die Technik der Erbauer dieser Anlage?«

»Nein, das tun wir nicht!« widersprach Cecill-Ber. »Wir finden nur die neuen Quellen, und wenn dort Wasser sprudelt, wachsen die Röhren ganz von selbst zu den Quellen hin. Das ist alles.«

Ich hätte gern mehr über dieses Verfahren gewußt, ahnte aber, daß Cecill-Ber nichts Substantielles würde berichten können. Vielleicht war es überhaupt nicht mehr möglich, etwas Genaues über die Erbauer von El-Eidan in Erfahrung zu bringen.

»Ihr seid sicher wegen der Konferenz gekommen«, fuhr Cecill-Ber nach kurzer Pause fort.

»Du weißt davon?«

»Wir Wühler wissen alles, was an der Oberfläche geschieht«, sagte er stolz. »Sie übersehen uns, und viele verachten uns, weil wir anders aussehen als sie und selbst nicht mehr viel sehen können. Augen werden hier unten kaum gebraucht, wohl aber Ohren, und damit nehmen wir alles auf, was wir hören wollen.«

»Du hast recht«, stimmte ich dem Wühler zu. »Es wird eine Konferenz geben, und Coram-Till wird für Ambraux daran teilnehmen.«

»Und wer wird nach Connox kommen, um für Sandin zu sprechen?« wollte Cecill-Ber wissen.

»Wahrscheinlich Dan-Sandin selbst!« antwortete Ronald Tekener.

Cecill-Ber zuckte zusammen.

»Mögen die Abgründe der Finsternis ihn verschlingen!« stieß er unbeherrscht hervor.

»Du magst ihn nicht?«

Der Wühler zögerte. Er blickte um sich, zur Vergewisserung, daß niemand ihn belauschte, dann stieß er einen Fluch aus.

»Ich bin selbst ein Sandin gewesen, Fremder«, sagte er. »Und nun hasse ich sie und ihre Götzen. Wer immer ihr seid, laßt euch nicht mit den Sandins ein. Ihr werdet...«

Er unterbrach sich.

»Was werden wir?« bohrte ich nach.

Er beugte sich zu mir vor, und jetzt konnte ich sehen, daß sein Körper tatsächlich teilweise von Algen und Moosen bedeckt war.

»Schauerliche Bräuche gibt es bei den Sandins«, sagte er leise. »Götzendienst der schlimmsten Art. Okkulte Mysterien, Blutopfer ...«

Ich hatte schon gehört, daß die Sandins eine Gruppierung der Crypers waren, die sich mit mystischen Dingen befaßte und stark religiös strukturiert war. Aber dergleichen...?

»Woher weißt du das?«

Seine Antwort war überzeugend.

»Ich habe es gesehen, mit diesen Augen«, sagte er leise. »Gräßliche Dinge. Seht zu, daß ihr nichts mit ihnen zu tun habt. Ich selbst bin unter Lebensgefahr vor ihnen geflohen, und wäre nicht der Untergrund von Connox, wäre ich kaum mit dem Leben davongekommen. Hier bin ich sicher vor ihnen.« Er lächelte grimmig. »Sie verbreiten selbst das Dunkel, aber sie fürchten sich, hinabzusteigen in diese finsternen Tiefen, deswegen leben wir außer Gefahr. Aber ihr ... ihr beide seid fremd auf Connox. Ihr würdet ein gutes Opfer für die Götter abgeben ...«

»Treffliche Aussichten«, kommentierte Ronald Tekener. »Ich wollte schon immer einmal Mittelpunkt einer religiösen Zeremonie sein ...«

»Ich kenne größere Vergnügungen«, konterte ich, dann wandte ich mich wieder an Cecill-Ber. Die anderen Wühler registrierten zufrieden, daß wir sie unbehelligt ließen, und wandten sich verstärkt ihrer Mahlzeit zu.

»Wir sind Gäste und stehen unter dem Schutz von Coram-Till!«

Die Geste von Cecill-Ber besagte: *Was heißt das schon?*

»Du glaubst, wir sind in Gefahr?«

»Jeder ist in Gefahr, solange Dan-Sandin sein Unwesen treiben kann«, beteuerte Cecill-Ber. »Ihr kennt die Verhältnisse hier nicht...«

»Aber du ...«

»Sehr genau«, behauptete der Wühler. »Nachts, wenn es sich abkühlt, steige ich an die Oberfläche und lausche ...«

»Dann müßtest du mitbekommen haben, daß schon vor Tagen eine Abordnung der Sandins auf Connox gelandet ist!« warf ich ein.

Cecill-Ber erschrak heftig. »Ist das wahr?«

»Ich weiß es nicht genau«, antwortete ich. »Man hat es uns in dieser Form berichtet.«

»Dann breitet sich das Dunkel des Dämonenkultes schon nach Connox aus«, murmelte Cecill-Ber. »Möge Dan-Sandin von einem seiner häßlichen Götter heimgeholt werden!«

»Wir könnten uns gegenseitig helfen«, sagte ich zögernd; es widerstrebte mir, diese Crypers, die ein erbärmliches Leben fristeten, in gefährvolle Pläne einzubeziehen.

»Du willst, daß ich dir traue?«

»So, wie ich dir traue«, beharrte ich. »Es könnte von Nutzen sein, wenn du dich umhörst und mich informierst.«

Cecill-Ber zögerte lange.

»Erzähl mir alles, was du weißt...«, sagte er dann. »Ich will wissen, woran ich bin!«

»Und woher willst du wissen, daß ich dich nicht belüge?«

»Ich bin fast blind, aber nicht dumm«, antwortete Cecill-Ber ruhig. »Und meine Ohren sind scharf. Ich höre die Insekten in ihren Gängen krauchen, und ich werde auch hören, wenn deine Zunge falsche Worte spricht - selbst wenn du dich einer Übersetzermaschine bedienst. Dein Geruch wird mir alles sagen, was ich wissen muß ...«

Ich brauchte etwas mehr als eine Stunde, um die Ereignisse in gedrängter Form zu schildern, die uns nach Connox geführt hatten.

»Wenn deine Pläne gelingen, Atlan, wird unser Volk vielleicht frei sein von der Bedrohung der Hamamesch. Das ist es wert, ein Wagnis einzugehen. Ich werde dir helfen.«

»Auch zum eigenen Nutzen«, versprach ich. »Denn dann werdet auch ihr frei sein.«

Cecill-Ber legte den Kopf zur Seite.

»Frei sind wir schon jetzt«, antwortete er. »Niemand wagt sich herunter zu uns. Unsere Arbeit wird gebraucht, also gibt man uns genug zu essen. Ich habe Kinder, die mich nicht fürchten, und ein Weib, das klüger ist als ich und mich dennoch liebt - sag mir, ob es noch etwas geben kann, womit man mich locken könnte. Sagt, wo sind eure Kinder, eure Weiber?«

Ronald Tekener hüstelte verhalten; ich schwieg.

Cecill-Ber lächelte.

»Dann ist es also an mir, den Segen der Götter für euch zu erleben«, sagte er leise. »Ich werde mich umhören. Es ist nicht nötig, daß ihr ein weiteres Mal herabsteigt zu uns. Ich werde euch zu finden wissen. Und nun wollen wir wieder an unsere Arbeit gehen.«

Er verharrte einen Augenblick.

»Es ist keine sehr angenehme Arbeit«, sagte er dann. »Aber sie erhält El-Eidan am Leben, und mehr kann man nicht verlangen.«

Wir zogen uns zurück. Der Extrasinn half mir, den Rückweg zu finden. Als wir wieder aus der Luke stiegen, war über El-Eidan die Nacht angebrochen. In einiger Entfernung konnten wir sehen, daß in der großen Kuppelhalle ein Beratungsfeuer brannte.

Ich wechselte einen kurzen Blick mit Tekener.

»Zeit, den Lauschposten zu beziehen ...«

Irgendein berauschendes Getränk war in Strömen geflossen und hatte die Zungen gelockert; die Folge war ein allgemeiner Wettbewerb im Prahlen und Aufschneiden gewesen. Erfolge waren triumphierend berichtet und mit giftigen Spötteleien kommentiert worden; die ätzenden Liebenswürdigkeiten, die während dieses Gelages ausgetauscht worden waren, hätte man jederzeit auch in einer Runde der galaktischen Politik aufzeichnen können. Vielleicht wären sie dort ein bißchen weniger blutrünstig ausgefallen und dafür mit erotischen Details durchsetzt gewesen, aber sonst war der Unterschied nicht sehr groß gewesen.

Nach einigen Stunden hatte das sprachliche Niveau einen Pegel erreicht gehabt, der unsere Translatoren nahezu überforderte; auf Lallen und Gesten waren die Geräte nicht eingestellt. Wir hatten daraufhin die Belauschung abgebrochen und waren zu Bett gegangen.

»Heute kommen die letzten Delegationen«, verkündete Coram-Till am nächsten Morgen.

Er sah ziemlich verwüstet drein; das cryperische Gegenstück eines ausgewachsenen Katers peinigte ihn, und ich amüsierte mich im stillen mit der Frage, welche Mittel wohl bei den Crypers gegen eine akute Äthanol-Intoxikation im Gebrauch waren - der unvermeidliche saure Hering fiel bei ihnen aus naheliegenden Gründen nahezu aus.

»Und wann soll die eigentliche Konferenz beginnen?«

»Morgen abend«, murmelte Coram-Till. »Falls mein Kopf es aushält. Was tut man eigentlich bei euch gegen einen Dryppel?«

»Einen was?«

»Dagegen«, sagte Coram-Till und deutete auf seinen Schädel.

Seine Schuppen zeigten einen grünlichen Schimmer und wirkten stumpf. Seine Augen waren blau geädert; er sah erbarmungswürdig aus.

»Starker Kaffee«, verriet Ronald Tekener, der auf diesem Gebiet zwar nicht so zahlreiche, aber dafür wohl intensivere Erfahrungen hatte sammeln dürfen als ich. »Tomatensaft mit Chili darin und saurer Hering.«

»Was?« Coram-Till starrte uns entgeistert an. »Das soll helfen?«

»Ich bin gespannt auf Dan-Sandin«, bemerkte Ronald Tekener und wechselte damit glücklicherweise das Thema. »Kennst du ihn?«

Coram-Till schüttelte den Kopf.

»Ich habe ihn nie im Leben gesehen«, antwortete er und knirschte mit den Zähnen. »Genauer gesagt hat ihn angeblich sogar niemand je in seinem Leben gesehen, und wenn doch, dann war dieses Leben damit beendet.«

»Dan-Sandin läßt jeden töten, der ihn anzusehen wagt?« fragte Tekener stirnrunzelnd.

»Angeblich muß er das gar nicht, weil jeder, der ihn anblickt, allein von seinem Aussehen getötet wird, auf der Stelle«, behauptete Coram-Till und stand ächzend auf. »Aber das sind natürlich nur unfromme Legenden. Es gehört zu diesem Dämonenkult, mit dem die Sandins sich umgeben. In Wirklichkeit ist das natürlich alles Unfug und Aberglaube.«

Nach meiner Erfahrung steckte in jedem Mythos, also auch in diesem, ein Stück Wahrheit, und ich hätte gern gewußt, wie dieser wahre Kern in diesem Fall aussehen mochte.

Lärm über unseren Köpfen informierte uns, daß ein Raumschiff zur Landung ansetzte.

Wir verließen unsere Unterkunft und blickten in die Höhe. In der Tat, ein Raumer senkte sich auf Connor herab.

Der Lärm war natürlich nicht nötig, auch die von den Crypers benutzte Hamamesch-Technik war imstande, ein Raumschiff leicht und lautlos auf einem Planeten abzusetzen. Der Krach diente daher nur pompösen und propagandistischen Zwecken: *Holla, hier komme ich, aufgepaßt!*

»Die INDIKAR«, erkannte Coram-Till. »Wenigstens ein Freund. Hoffentlich ist Capra gesundheitlich imstande, die Konferenz durchzustehen.«

Wir hatten Capra - sein wirklicher Name war Caston-Pragama - bereits kennengelernt. Ein hochgewachsener, hagerer Cryper, Anführer der Solten-Crypers, der wegen seiner Hinfälligkeit gezwungen war, ein mechanisches Exoskelett zu tragen, das ihm von den Origanern gefertigt worden war.

»Gehen wir ihm entgegen«, schlug Coram-Till vor. »Als Zeichen der Höflichkeit gegenüber einem Älteren!«

Das konnte nichts schaden, fand ich. Während die INDIKAR aufsetzte, näherten wir uns dem Tor von El-Eidan. Wir kamen gerade zurecht, um den Gleiter in Empfang zu nehmen, der Capra zur Konferenzstätte beförderte. Das Fahrzeug hielt am Tor an, und Coram-Till trat an den Gleiter heran.

»Ich grüße dich, Caston-Pragama«, sagte er freundlich. »Ich hoffe, es geht dir gut!«

Capra bewegte sich langsam, mit eigentümlich eckigen Bewegungen, verursacht durch das Exoskelett. Er sah Coram-Till an.

»Es tut meiner alten Seele gut«, sagte er mit brüchiger Stimme, »an diesem Ort solche Freunde

vorzufinden. Wie ich gesehen habe, sind die meisten schon zur Stelle.«

»Ammor-Res mit seiner RAUAN fehlt noch«, berichtete Coram-Till. »Und natürlich fehlt ebenfalls unser spezieller Freund Dan-Sandin mit seinem Tempelschiff.«

»Ammor-Res ist im Anflug«, wußte Capra zu berichten. »Wir haben Funkkontakt gehabt. Von Dan-Sandin weiß ich nichts.« Ein mageres Lächeln tauchte auf seinen Zügen auf. »Da er sich für den Größten und Vornehmsten in der Runde hält, wird er wohl garantiert als letzter kommen.«

»Nun, wenn er zu spät kommen sollte, wird er etwas verpassen«, philosophierte Coram-Till.

Der Gleiter schwebte langsam weiter in Richtung auf die Unterkunft der Solten-Crypers. Zur gleichen Zeit senkte sich, ebenfalls mit beeindruckendem Getöse, die RAUAN von Ammor-Res auf Connox herab. Nur einer der Rebellenführer fehlte noch - Dan-Sandin. Und auf diesen dämonenbeherrschenden Cryper war ich besonders gespannt.

Wir kehrten in unsere Unterkunft zurück, wo ein leicht verstört dreinblickender Cryper auf uns wartete.

»Ich habe eine Botschaft für euch«, sagte er und blickte sich immer wieder, scheu um. »Heute abend, außerhalb der Umwallung.«

»Das ist alles? Heute abend, außerhalb der Umwallung?«

»Mehr habe ich nicht auszurichten. Man sagte mir, ihr wüßtet schon, was die Nachricht bedeutet...«

Der Cryper wandte sich rasch zum Gehen. Von wem die Botschaft stammte, war klar: Cecill-Ber hatte sich auf diese Weise bei uns gemeldet. Vielleicht hatte er etwas in Erfahrung gebracht, was uns nutzen konnte.

»Ich traue der Sache nicht«, sagte Ronald Tekener leise. »Mein Instinkt sagt mir, daß bei dieser Konferenz nicht fair gespielt werden wird.«

»Von wem?«

Tekener zuckte mit den Achseln.

»Keine Ahnung«, gab er unumwunden zu. »Wahrscheinlich von fast allen. Es geht um zu viel - die Oberherrschaft über alle Queeneroch-Crypers.«

Ich nickte. Seine Analyse deckte sich mit der meinen. Wir mußten auf alles vorbereitet sein. Und dennoch würden wir ganz sicher einige Überraschungen erleben.

Eines dieser unerwarteten Ereignisse war die Ankunft der Sandin-Crypers. Dan-Sandin kam nicht einfach an - er inszenierte einen Auftritt, eine Gala-Vorstellung.

Es begann mit einem dumpfen Brausen in den frühen Abendstunden; die Sonne war gerade dabei unterzugehen und goß ein düsteres Rotlicht über das öde Wüstenland. Das Geräusch kam aus Himmelshöhen, und wir ahnten sofort, um was es sich handelte.

»Der Chef kündigt sein Erscheinen an«, grünte Tekener.

Das Brausen schwoll an, und dann erkannten wir einen hellen Punkt am Nachthimmel, der sich langsam auf uns herabsenkte. Der Punkt wurde größer und größer, und allmählich war zu erkennen, daß es sich um eine Art Feuerball handelte. Ein düsteres, fast schwarzes Zentrum, umwabert von einer nicht enden wollenden Flut aus Blitzen und elektrischen Entladungen.

Uns standen buchstäblich die Haare zu Berge, Folge der statischen Elektrizität, die sich über El-Eidan legte. Mein technischer Sachverstand sagte mir, daß nicht allzuviel dazu gehörte, diesen Feuerzauber zu inszenieren, aber die Crypers zeigten sich dennoch stark beeindruckt.

Kaum einen hielt es noch in seiner Unterkunft, sie drängten sich auf den freien Flächen El-Eidans, legten die Köpfe in die Nacken und starrten in die Höhe.

Der wabernde Ball war inzwischen zu einer Kugel von sicher fast fünfhundert Metern angeschwollen; einzelne Blitze zuckten herunter auf den Boden und schlugen im Sand und in den Farnwedeln ein. Ein Krachen und Donnern war zu hören, eine grelle Entladung blendete die Augen sekundenlang, und wenig später standen drei der riesigen Wedel lichterloh in Flammen - offenbar war damit bezweckt worden, den Crypers anschaulich vor Augen zu führen, was ihnen bevorstand, wenn sie sich nicht dem Willen von Dan-Sandin unterwarfen: Die Strafe des Himmels würde sie treffen, mit Blitz und Feuer würden sie vernichtet werden.

Während dieser Vorführung wurde allerdings nur gebrüllt, nicht gebissen; niemand kam zu Schaden.

Die blitzumtoste Dämonenkugel Dan-Sandins setzte auf dem Raumhafen in der Nähe El-Eidans auf. Ich sah, wie einige der Crypers Anstalten machten, zu den Gleitern zu stürzen, aber ihre jeweiligen Chefs hatten das Manöver durchschaut und hielten sie zurück.

Ich grinste verhalten.

Wahrscheinlich erwartete Dan-Sandin, daß eine ehrfurchtsvolle Delegation am Raumhafen erscheinen würde, um ihn in gebührender Demut abzuholen. Aber die Anführer hatten ihre Leute und ihre Nerven im Griff. Niemand verließ das Gelände.

Ungefähr eine Viertelstunde lang wartete Dan-Sandin, bevor er reagierte. Von einem Augenblick auf

den anderen brach der Feuerzauber auf dem Raumhafen in sich zusammen; übrig blieb davon ein ganz normales Crypers-Schiff, soweit wir das erkennen konnten.

»Das ist Dan-Sandins berühmtes Tempelschiff«, berichtete Coram-Till mit leisem Grimm in der Stimme. »Er hat den größten Laderaum seiner KAZZAN umbauen lassen in einen Raum der Anbetung und Verehrung, deswegen nennen wir die KAZZAN das Tempelschiff.«

Abermals vergingen einige Minuten. Wir hatten uns inzwischen dem Eingang von El-Eidan genähert; so weit war man offenbar bereit, Dan-Sandin entgegenzukommen. Das Fahrzeug, das sich diesem Portal näherte, war ein ganz normaler Gleiter. Coram-Till stieß einen heiseren Laut der Überraschung aus, als er den Passagier erkannte.

»Das ist überhaupt nicht Dan-Sandin«, sagte er empört. »Das ist Radan-Mech, sein Vertrauter und Oberpriester.«

»Vielleicht ist Dan-Sandin nicht abkömmlich«, argumentierte ich. »Er könnte Besseres zu tun haben.«

»Es gibt nichts Wichtigeres als die Konferenz«, knurrte Coram-Till erregt. Er ging zur Straße und suchte die Nähe der anderen Anführer. »Das kann nur bedeuten, daß er krank oder tot ist!«

Der Gleiter blieb vor dem Portal stehen, setzte sich dann betont langsam in Bewegung, während im offenen Fahrgastraum ein Cryper aufstand und seinen weiten, nachtdunklen Umhang im Wind wehen ließ. Der Umhang war mit den Abbildungen von Sternen verziert, die sich unablässig bewegten und immer neue Konstellationen bildeten.

»Radan-Mech!« rief jemand mit lauter Stimme; ich erkannte Assyn-Stey von den Vista-Crypers.

»Willkommen auf Connox. Wo ist Dan-Sandin? Er hat zugesagt, zur Konferenz zu erscheinen.«

Radan-Mech besaß eine beeindruckende Stimme, laut, volltönend und überall gut zu verstehen. Der Oberpriester war ganz eindeutig ein Mann, der sich auf öffentliche Auftritte verstand.

»Dan-Sandin hält sein Wort«, verkündete Radan-Mech. »Er ist anwesend, überall und zu jeder Zeit, nach seinem erhabenen Belieben.«

»Wir können ihn aber nicht sehen«, beharrte Assyn-Stey. »Ist er noch an Bord?«

»Dan-Sandin wird an der Konferenz teilnehmen, wie er es gelobt hat«, ließ sich Radan-Mech vernehmen.

»Und er wird sprechen zu euch, erhabene Worte, durch meinen Mund.«

Ich sah, daß einige der Anführer verärgert waren. Sie waren gewisse Risiken eingegangen und hatten einige Unbequemlichkeiten in Kauf genommen, um an dieser wichtigen Konferenz teilnehmen zu können, und nun wagte es Dan-Sandin, lediglich einen Stellvertreter zu schicken.

»Du bist sein Bevollmächtigter?«

Radan-Mech zeigte ein hochmütiges Lächeln.

»Ich bin mehr«, sagte er. »Ich bin sein Leib an diesem Ort, seine Stimme, sein Ohr, sein Körper. Er wird durch mich sprechen, denn er hat mich kraft seines Willens beseelt.«

»Laß den Unfug, Radan-Mech«, mischte sich Eser-Furron von den Mangion ein. »Du weißt so gut wie wir, daß zu diesem Treffen persönliches Erscheinen vereinbart ist. Davon gibt es keine Ausnahme, auch nicht für Dan-Sandin!«

Die Stimme von Radan-Mech änderte sich auf einmal. Sie wurde tiefer, kehliger und gebieterisch.

»Wer wagt es, einem Dan-Sandin Vorschriften zu machen?« tönte es in die Runde. »Er ist es, der die Gesetze aufstellt, wie es seinem erhabenen Willen gefällt. Wisset, daß Dan-Sandin nie mehr persönlich reist oder sich von Ort zu Ort begibt wie gewöhnliche Kreaturen, die dem Verfall und der Verderbnis anheimgegeben sind. Er bedient sich eines Gastkörpers, und das ist soviel wert, als befände sich der Erhabene körperlich unter euch. Dan-Sandin lenkt diesen Körper seines Dieners, lenkt diese Gedanken; er spricht durch meinen Mund und verkündet so göttliche Weisheit.«

Ich sah, daß Coram-Till schauderte, und suchte seine Nähe.

»Was beeindruckt dich derart?« fragte ich leise.

»Ich kenne Dan-Sandin nicht persönlich«, murmelte Coram-Till mit belegter Stimme. »Aber ich kenne seine Stimme, und das, was wir jetzt gehört haben, waren ganz klar Worte aus Dan-Sandins eigenem Mund. Es scheint zu stimmen, er bedient sich Radan-Mechs als eines Gastkörpers.«

»Die Frage ist, ob wir das überhaupt anerkennen können!« ließ sich Assyn-Stey vernehmen. »Dieser Vorgang ist gänzlich ohne Beispiel in der Geschichte unserer Stämme!«

»Ich werde euch die Vollmachten zeigen, die mir der göttliche Dan-Sandin mitgegeben hat«, verkündete Radan-Mech. Er zeigte sich von den Einwänden der Rebellen nicht im mindesten beeindruckt. »Und nun macht den Weg frei. Wer will, kann morgen, vor der Konferenz, an einer heiligen Versammlung an Bord meines Schiffes teilnehmen ...«

Ich hätte diesen Tempel gern einmal gesehen, ahnte aber, daß man uns keinen Zutritt gewähren würde. Und ich war mir sicher, daß wir für unsere Bemühungen in Radan-Mech einen weiteren Gegner gefunden hatten.

Coram-Till wandte sich an mich, noch immer ergrimmt.

»Er verspottet uns«, knurrte er. »Aber er wird wohl damit durchkommen. Wenn Dan-Sandin diesem Oberpriester tatsächlich weitreichende Vollmachten gegeben hat, werden die anderen es akzeptieren.«

»Und auf welcher Seite steht Radan-Mech?« fragte Ronald Tekener.

Coram-Till machte eine Geste der Ratlosigkeit.

»Bestimmt nicht auf unserer«, sagte er halblaut. »Wahrscheinlich wird er nur seine eigenen Interessen im Sinne haben, genauer gesagt, die von Dan-Sandin. Man wird sehen.«

Die Menge, die sich zum Empfang von Dan-Sandin am Portal von El-Eidan versammelt hatte, zerstreute sich wieder. Coram-Till schloß sich dem Aufbruch an. Tek und ich wechselten einen raschen Blick, dann verließen wir unauffällig das Gebiet von El-Eidan.

Wir machten einen langen Spaziergang rund um die Anlage der Oase, die ruhig und friedlich unter dem funkelnden Sternenhimmel lag. Es war kaum ein friedlicheres Bild vorstellbar als dieses.

Wir erreichten wieder das Portal und machten uns auf den Weg für eine zweite Runde; wo genau Cecill-Ber uns treffen wollte, hatte er dem Boten nicht anvertraut, und die Zeitangabe »heute abend« war auch nicht ein Muster an Exaktheit.

Nach einigen hundert Metern sahen wir, wie sich aus dem Schatten der Umwallung ein Schemen löste und auf uns zukam.

»Der Bote hat euch also erreicht«, sagte Cecill-Ber. »Das ist gut, sehr gut. Denn ihr seid in Gefahr, allen voran Coram-Till.«

»Du hast etwas herausbekommen?« fragte ich leise.

»Üble Dinge«, murmelte der Wühler verhalten. »Crypers kämpfen gegen Crypers, eine Schändlichkeit. Ich sage euch, man hat es auf Coram-Till abgesehen. Er ist der tapferste und erfolgreichste der Rebellen, und sein Ansehen ist sehr groß. Wenn er stirbt, wird eure Sache beendet sein.«

»Ein Anschlag auf das Leben von Coram-Till?« fragte Tekener zweifelnd. »Würde das nicht weit eher die Mörder in Mißkredit bringen? Und Coram-Till zum Märtyrer seiner Sache machen?«

Cecill-Ber ließ ein leises Lachen hören.

»Ich merke«, sagte er amüsiert, »daß ihr Galaktiker es an Verschlagenheit und List mit uns aufnehmen könnt. Du hast völlig recht, und deswegen wird man Coram-Till nicht einfach hinterrücks ermorden. Man wird ihn in den Käfig locken, und dort wird er dann sterben.«

»Käfig?«

»Ihr habt die Heilige Halle gesehen? Dort liegt, zur Zeit zusammengefoldet, ein stählerner Käfig. Er wird eingesetzt, wenn ein Streit zwischen zwei Crypers so hart und unauflöslich geworden ist, daß kein anderer Weg bleibt. Oder wenn es um Ehrenhändel geht. Oder bei einer Vielzahl anderer Anlässe. Dort wird man Coram-Till eine Falle stellen ...«

Cecill-Ber griff sich mit heftiger Geste in den Nacken und murmelte eine Verwünschung.

»Kein Wasser ohne Insekten«, murrte er. »Unter der Erde hat man wenigstens Ruhe vor ihnen.«

Wir hatten die unermüdlichen Schwirrflieger bereits gehört und tagsüber deutlich sehen können, wenn sie durch die Luft huschten. An uns schienen die Stechtiere allerdings keinen Gefallen zu finden, sie hatten uns nicht belästigt.

»Weiter!« drängte Ronald Tekener den Wühler. »Wie genau soll diese Falle aussehen?«

»Eser-Furron wird bei der Konferenz Coram-Till herausfordern und einen Streit provozieren. Coram-Till ist ein Cryper von Ehre, er wird sich Eser-Furron zum Zweikampf stellen Im Käfig. Und dann ...«

Der Wühler begann zu schwanken, ein Zittern lief durch seinen Körper. Ich sah, wie seine Glieder nachgaben, und griff zu, um ihn aufzufangen, bevor er auf den Boden stürzen konnte.

»Gift!« stieß Cecill-Ber noch hervor, dann röchelte er ein letztes Mal, und seine Muskeln wurden schlaff.

Der Extrasinn lieferte mir unverzüglich diejenigen Informationen, die ich brauchte.

Cecill-Ber hatte vor uns gestanden, hinter ihm die Umwallung. Er hatte sich in den Nacken gegriffen, den Ronald Tekener jetzt untersuchte.

Der Smiler wurde sehr rasch fündig. Ein sehr dünner Pfeil, ungefähr einen Finger lang, steckte im Hals des Wühlers.

»Richtige Diagnose«, grollte Tekener. »Gift.«

Ich deutete auf die Umwallung.

»Der heimtückische Schütze muß irgendwo dort oben gestanden haben - oder noch stehen!«

Ich ließ Cecill-Bers Leichnam zu Boden sinken und aktivierte die Geräte meines SERUNS. Tekener tat es mir nach.

Nach wenigen Augenblicken hatten wir die Krone der Umwallung erreicht. Im Sternenlicht konnten wir sehen, daß sich die Sonnenpaddel immer noch bewegten, jetzt allerdings sehr, sehr langsam. Etwas mehr als

zwanzig Schritte von der Mauer entfernt glitt ein Schemen vorbei, jemand, der sich in der Krone eines der Riesenfarne versteckt hatte. Ein Lauscher - oder ein Mörder?

»Hinterher!« sagte ich hart und sprang von der Mauerkrone.

Jetzt bedauerte ich, daß wir unsere Waffen in den Unterkünften gelassen hatten. Ein Paralysator hätte uns gute Dienste leisten können.

Der Attentäter hatte inzwischen den Boden erreicht und nahm die Beine in die Hand. Wir setzten ihm nach, aber so leicht war es nicht, sich im Dunkel der Nacht durch das Gebiet von El-Eidan zu bewegen. Und in der Nacht sahen die Crypers sich für uns so ähnlich wie die Katzen.

Immerhin: Wer sich auffallend schnell bewegte, konnte der Mörder sein, also setzten wir die Verfolgung fort. Der Schemen bog um eine Ecke, wir jagten hinterher.

»Was wollt ihr hier?«

Eine bekannte Stimme, das Organ von Radan-Mech. Er breitete die Arme aus und hielt uns an.

»Wir jagen einen Mörder«, antwortete Tekener.

Sinnlos, die Jagd fortzusetzen. Der Mörder wird nicht mehr zu entdecken sein, vor allem, wenn er Helfer hat.

»Wer ist getötet worden?«

»Cecill-Ber, ein Wühler«, antwortete der Smiler zornig. »Laß uns durch, der heimtückische Mörder ist in diese Richtung geflüchtet. Du könntest ihn gesehen haben.«

»Hier ist niemand vorbeigekommen!« behauptete Radan-Mech.

Er lügt. Die Distanzen und Zeiten stimmen nicht.

Der Extrasinn hatte mit seiner Berechnung sicher recht, aber das war leider kein Beweis, den wir Radan-Mech vortragen konnten.

Inzwischen waren einige Crypers hinzugetreten und scharten sich um uns. Ihre Mienen waren unfreundlich, und ich vermutete, daß sie zu Radan-Mech gehörten.

»Wo ist der Mord geschehen?«

Tek deutete auf die Umwallung. »Draußen«, sagte er knapp. »Vor wenigen Minuten!«

Radan-Mech gab einigen seiner Crypers Zeichen.

»Seht nach und bringt die Leiche her. Der Vorfall wird untersucht werden. Du sagst, die Tötung fand außerhalb der Umwallung statt?«

»Wir waren dabei!« Tekener musterte den hochgewachsenen Oberpriester Dan-Sandins.

»Das ist gut«, ließ sich Radan-Mech vernehmen. »Dann ist dieser geheiligte Boden wenigstens nicht entweiht worden. Ein Wühler?

»Richtig!« bestätigte ich.

Radan-Mech zeigte ein herablassendes Lächeln.

»Dann ist der Schaden unerheblich«, kommentierte er. »Und ihr seid zufällig ...?« Das Lauern in seiner Stimme war nicht zu überhören.

»Wir haben einen Spaziergang gemacht«, antwortete ich. »Wir kamen gerade dort an, als er zusammenbrach. In seinem Nacken ...«

Einer der ausgesandten Crypers kehrte atemlos zurück.

»Dort ist nichts zu finden«, stieß er hervor. »Keine Leiche, gar nichts.«

Radan-Mech senkte den Blick und blickte mich mit übertrieben väterlicher Güte an.

»Vielleicht habt ihr euch tagsüber zu lange unter freier Sonne aufgehalten«, verhöhnte er uns. »Es gibt Gehirne, die das nicht verkraften. Ihr solltet euch untersuchen lassen, in eurem eigenen Interesse.

Ansonsten ist die Sache damit wohl erledigt.«

Er wandte sich zum Gehen.

»Vorläufig!« stieß Ronald Tekener hervor. Der Tod des alten Wühlers war ihm sichtlich nahe gegangen.

Radan-Mech blieb stehen, wandte sich halb um und blickte den Terraner über die Schulter hinweg an.

»Wenn du meinst...!«

Es klang, wie es gemeint war - als Drohung.

8.

»Er muß etwas mißverstanden haben«, behauptete Coram-Till. »Ein Mordanschlag in der Heiligen Halle, undenkbar. Die Partei, die solches wagte, würde für immer... Wir brauchen gar nicht darüber zu reden, es ist einfach absurd, unlogisch, unvorstellbar.«

»Cecill-Ber hat uns erklärt, daß ein bestimmter Plan verfolgt werden soll«, bohrte ich nach. »Eser-Furron wird

dich provozieren, beleidigen und beschimpfen, bis es zum Duell im Käfig kommt.«

Coram-Tills Gesicht zeigte Heiterkeit.

»Meinetwegen«, sagte er. »Von mir aus soll er es versuchen. Ihr wißt nicht, wie die Kämpfe im Käfig ablaufen. Es gibt keine gefährlichen Waffen, nicht eine einzige. Waffen in der Versammlung sind verboten, und das wird auch kontrolliert. Ich habe keine Angst vor diesem Kampf, im Gegenteil: Ich hatte schon immer Lust, diesen Eser-Furron nach Kräften zu verprügeln. Er ist dumm und dreist und hätte es, bei den Gestaden von Ambraux, auch verdient.«

»Mehr als Prügel wird es nicht geben?«

»Für mich bestimmt nicht«, bestätigte Coram-Till vergnügt. »Natürlich kann es passieren, daß ein paar Schuppen fliegen, daß Knochen zu Bruch gehen, und wenn einer sehr viel Pech hat, verliert er einige Zähne oder sogar ein Auge. Aber Kampf bis zum Tode - das ist unvorstellbar. Würde ich versuchen, Eser-Furron zu töten, würden die anderen sofort eingreifen.«

»Rechne nicht zu sehr mit der Hilfe der anderen Rebellenführer«, warnte ich ihn. »Und vor allem, trau Radan-Mech nicht. Dieser Oberpriester hat üble Absichten.«

Ronald Tekener hatte den Kopf ein wenig zur Seite geneigt und dachte angestrengt nach.

»Weiß Eser-Furron, daß du der bessere Kämpfer bist?«

Coram-Till lachte.

»Er sollte es jedenfalls wissen. Warum fragst du?«

»Wenn, wie du sagst, der Ausgang eines solchen Kampfes von vorneherein feststeht, weil du der weitaus bessere Kämpfer bist - warum sollte es Eser-Furron dann darauf ankommen lassen? Gewinnen kann er nicht, er wird nur Prügel beziehen, und das sollte er wissen. Er müßte noch dümmer sein, als du angedeutet hast, wenn er sich auf diesen Plan einließe.«

Coram-Till murmelte eine Verwünschung.

»Das klingt ziemlich logisch«, sagte er und kratzte sich die Schuppen am Hals.

»Es klingt nicht nur so, es ist logisch«, meinte Tekener mit einem schwachen Lächeln. »Sei also vorsichtig, laß dich auf nichts ein!«

Coram-Till stieß einen langen Seufzer aus.

»Schade«, sagte er verdrossen. »Ich hatte mich schon darauf gefreut.«

Ronald Tekeners Gesicht wurde hart.

»Von allen erdenklichen Fehlern, die ein Kämpfer machen kann, ist Leichtsinn der tödlichste«, warnte er eindringlich.

»Du sprichst aus Erfahrung? Bist du schon einmal ...?«

»Ich habe meine Gegner diese Fehler bezahlen lassen«, antwortete Tekener rauh. »Mehr als einmal.«

»Ich werde vorsichtig sein«, versprach Coram-Till. »Zufrieden?«

»Erst, wenn du zurückkommst«, antwortete ich. »Es wird Zeit für dich, die Versammlung aufzusuchen.«

Abermals hatte sich eine sternenklare Nacht über diesen Teil von Connos gesenkt; die Versammlung der Rebellenführer von Queeneroch konnte beginnen. Nach unserer Zeitrechnung schrieb man den 5. August des Jahres 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung.

Coram-Till hatte für die Konferenz sein bestes Gewand angelegt; in dieser Hinsicht unterschieden sich die Gebräuche der Crypers wohl wenig von denen der Galaktiker. Er trug keine Waffe, weder offen noch versteckt.

Coram-Till verabschiedete sich und ging. Wir durften nicht an den Beratungen teilnehmen, jedenfalls nicht, bis wir in aller Form aufgefordert wurden - entweder um Details der geplanten Zusammenarbeit zwischen Galaktikern und Crypers zu klären oder aber, im günstigsten Fall, um mit den Crypers zu einem förmlichen Bündnis zu kommen.

Die Chancen stehen schlecht, nur 32 Prozent Wahrscheinlichkeit für ein Bündnis.

Trostvoll war diese Anmerkung des Extrasinns nicht.

Narr, ich bin nicht dazu da, dich zu amüsieren oder aufzuheitern!

Wir warteten eine halbe Stunde und gaben den Crypers damit Gelegenheit, sich gebührend zu begrüßen, blumige Höflichkeitsfloskeln auszutauschen und die unvermeidlichen Zeremonielle abzuspuhlen, die solchen Konferenzen wohl überall vorangingen.

Während sich die Anführer im Inneren der großen Kuppelhalle trafen, scharte sich das Fußvolk in gebührendem Abstand - a) von der Halle und b) voneinander - im Umkreis um den Konferenzort, jeder Clan für sich; und ob es dort ebenfalls waffenlos zugeht, wagte ich nicht zu prognostizieren.

Dann aktivierten wir unsere Spione ...

Was uns geliefert wurde, waren optische und akustische Informationen. Wir konnten die Teilnehmer sowohl sehen als auch hören. Allerdings verteilten sich Bild und Ton auf jeweils drei Aufnahmegeräte, so daß es einiger Kombinationsgabe bedurfte, in dem Durcheinander zu erkennen, wer gerade was tat oder sagte.

»Ammor-Res«, murmelte Ronald Tekener bei der Betrachtung des Bildschirms. »Und Eser-Furron zu seiner Rechten und Karan-Kan zu seiner Linken. Diese Gruppe hat sich schon gefunden.«

Auf der anderen Seite - und das buchstäblich - hatten sich erkennbar die Gegner dieser drei zusammengefunden: Assyn-Stey, Caston-Pragama, genannt Capra, an seinem Exoskelett unschwer zu erkennen, und Coram-Till, unser Freund und Partner.

Die beiden Gruppen saßen sich gegenüber, getrennt durch ein Becken, in dem Kohlestücke verbrannten und so für Licht und Wärme sorgten; vielleicht wurde dadurch auch verhindert, daß sich die Kontrahenten jederzeit an die Kehlen springen konnten.

Auffällig war Radan-Mech, aus mehr als einem Grund.

Zum einen trug er wieder den weiten Sternenmantel, den er umgelegt hatte, als handele es sich um ein Hoheitszeichen. Zweitens hatte er nach dem Betreten des Kreises einiges von dem feinkörnigen Sand mit dem Fuß zusammengescharrt und einen erhöhten Sitz geschaffen, auf dem er nun hockte und die anderen überragte. Und drittens wahrte er zu beiden Parteien einen hoheitsvollen Abstand von mehreren Metern.

In dem Rededuell, das uns erwartete, gab letztlich, so vermutete ich, die Stimme von Radan-Mech den Ausschlag, somit der Wille des Dämonengebieters Dan-Sandin.

»Laßt uns zur Sache kommen ...«

Ammor-Res hatte das Wort ergriffen.

»Worum geht es?«

Eine rhetorische Frage zum Anfang, nicht ungeschickt. Zuerst einmal Gemeinsamkeit beschwören, ehe es zum Streiten kommt.

»Es geht darum, daß wir zerstritten und zersplittert, wie wir sind, unsere Kräfte vergeuden und als Gegner für die Bedrücker Hirdobaans nicht ernst zu nehmen sind. Wem etwas am Wohlergehen der Crypers aus Queeneroch gelegen ist, wird mir daher zustimmen: *Unsere Macht muß vereint und gebündelt werden*. Nur dann sind wir imstande, den Hamamesch ernsthaften Widerstand entgegenzubringen, sie zu schlagen und letztendlich zu besiegen ...«

Allgemeiner Beifall bedachte seine Sätze, und Ammor-Res blickte sehr zufrieden drein.

»Jeder von euch hat in den letzten Umläufen erlebt, wie schwer es gewesen ist, diese Versammlung zusammenzubringen.«

»An wem hat das wohl gelegen ...« wandte Eser-Furron ein.

Ammor-Res hob abwehrend die Hände.

»Es hat keinen Sinn, nachträglich Schuldige zu suchen. Konstatieren wir einfach die Tatsachen, und die sind klar und offenkundig: Mit dem Willen zur Zusammenarbeit aller Stämme der Crypers ist es nicht getan. Was gebraucht wird, ist eine einheitliche, entschlossene und wirkungsvolle Führung der sieben Stämme. Und das kann nur heißen: Es darf nur einer kommandieren, alle anderen müssen diesen Befehlen gehorchen.«

»Hoho!« ließ sich Coram-Till spöttisch vernehmen. »Starke Worte, Ammor-Res.«

»Es geht dabei nicht um die Befriedigung persönlicher Machtansprüche«, verwahrte sich Ammor-Res. »Dieses System von Befehl und Gehorsam, von Kommando und Unterordnung ist einfach das effektivste, und Effektivität brauchen wir dringender als alles andere.«

»Und wer, kluger Ammor-Res, soll dieser Anführer sein?« fragte Coram-Till. »Du sprichst doch wohl für dich selbst.«

»Darüber sollten wir jetzt diskutieren«, entgegnete Ammor-Res gelassen. »Ich bitte um Vorschläge!«

Coram-Till lief ihm in die Falle. Ich knirschte mit den Zähnen, als ich sah, wie er aufstand und die Hand ausstreckte.

»Ich schlage als Anführer aller Crypers Caston-Pragama von den Vista vor«, verkündete der Ambraux-Cryper mit lauter Stimme. »Er hat die meiste Erfahrung, er ist der Älteste, der Weiseste in dieser Runde. Sein Anspruch erscheint mir gerecht und vernünftig.«

Dieser Narr! Jetzt würde im Gedächtnis bleiben, daß es Coram-Till gewesen war, der die Personaldebatte entfesselt hatte. Ammor-Res hingegen hatte den Eindruck hinterlassen, daß es ihm allein um die Sache gegangen war. Ein Punkt für ihn. Coram-Till mochte ein schneidiger Rebell sein; ein sonderlich geschickter Diplomat war er nicht.

»Ein Vorschlag, der unsere Aufmerksamkeit und Achtung verdient«, bemerkte Ammor-Res, ehe noch einer der anderen Crypers das Wort ergreifen konnte.

Ich konnte erkennen, wie überrascht die anderen Rebellenführer über diese Worte von Ammor-Res waren. Der Pferdefuß dieser Angelegenheit ließ allerdings nicht lange auf sich warten.

»Man muß sich aber fragen, ob unser verehrter Freund Capra die Entschlossenheit und Härte aufbringt, die in diesem Kampf erforderlich sein werden. Und ob er den körperlichen und seelischen Belastungen gewachsen sein wird, die solch ein Amt als Bürde notwendigerweise mit sich bringt. Und nicht zuletzt - verzeih meine

Offenheit, Caston-Pragama -, ob er lange genug leben wird. Mit einem Anführer, für den wir womöglich nach allzu kurzer Zeit einen Nachfolger wählen müßten, ist dem Volk der Crypers nicht gedient.«

Er machte seine Sache recht geschickt. Gegen diese Argumente, mit ruhiger Stimme und großer Freundlichkeit vorgebracht, konnte man nur schwer eine andere Position entwickeln.

Aber Ammor-Res war nicht der einzige der beteiligten Rebellenführer, der sich in diplomatischen Rankünen auskannte. Es gab andere, die ihm durchaus gewachsen waren.

Langsam, mit eckigen, mühsamen Bewegungen, stand Caston-Pragama auf; neben ihm hatte sich Coram-Till gerade gesetzt, Verdrossenheit und Zorn in der Miene.

»Ich danke dir für die Ehre dieser Nominierung, Coram-Till«, ließ sich der alte Cryper vernehmen. »Und ich gebe der Klugheit von Ammor-Res recht. Ich wäre dieser Last nicht lange gewachsen. Es ist nötig, einen jüngeren Cryper zu wählen. Einen, der uns wirklich anführen kann, der Klugheit besitzt und für seine Tapferkeit bekannt ist. Einen, der seine Pläne nicht im kleinen faßt, sondern Großes gestalten will und kann. Und der bereit und fähig ist, in unserem Interesse die Crypers von Queeneroch in den entscheidenden Kampf gegen die Vormacht der Hamamesch zu führen.«

Ammor-Res begann allmählich zu ahnen, daß nicht er der so Gepriesene war.

»Ich schlage als unser aller Anführer Coram-Till vor«, ergänzte Capra ruhig. »Er ist erfahren im Kampf, er besitzt von uns allen die größte Flotte an Schiffen, und er ist jung und klug genug, unser Volk in einen womöglich langen und erschöpfenden Kampf zu führen. Und mehr noch: Er, Coram-Till, hat uns jene Macht als Verbündete zugeführt, mit deren Hilfe wir der Tyrannei der Hamamesch ein Ende bereiten können.«

»Beweise!« forderte Ammor-Res. »Die sogenannte Macht der Galaktiker ist nirgends sichtbar. Auf allen Frequenzen Hirdobaans sind ihre jammervollen Schreie zu hören, mit denen sie bei den Hamamesch um diese Imprint-Waren winseln. Sieht so eine Macht aus, die den Hamamesch gefährlich werden könnte? Was diese beiden Figuren angeht, die Coram-Till gegen allen Brauch und Anstand nach Connox mitgebracht hat, so halten ihre Köpfe die Hitze nicht aus. Vor wenigen Stunden noch wollen sie einen Mörder bei der Tat beobachtet haben - einen Mörder, der sich angeblich unter uns aufhält, auf diesem geheiligten Boden. Diese beiden repräsentieren keine Macht, sie stellen nichts dar, kaum sich selbst.«

Eser-Furron schlug mit erregten Worten in die gleiche Kerbe, während Radan-Mech sich zurückhielt. Aber es war zu sehen, wieviel Gefallen er an diesem Zwist hatte, der seinen Plänen - respektive denen von Dan-Sandin - in die Hände spielte.

»Wo sind die dazugehörigen Beweise, die eindeutigen Vollmachten, daß diese Kreaturen berechtigt sind, Bündnisse abzuschließen? Sie sind deine Gefangenen, Coram-Till...«

»Sie sind meine Gäste!« verbesserte Coram-Till sofort. »Und Freunde ...«

»Nun gut, aber was bedeutet das schon? Sie können wahrscheinlich sowenig für ihr Volk sprechen wie du für uns. Was also sollen wir mit ihnen?«

»Und noch etwas, Coram-Till ...« Ammor-Res nahm den Faden auf, den Eser-Furron begonnen hatte. »Du scheinst mit diesen Galaktikern recht gut befreundet zu sein, und sie wissen eine erstaunliche Menge über Queeneroch und uns. Zur gleichen Zeit, du weißt das so gut, wie wir es wissen, sind ihre Freunde in Hirdobaan zugange und versprechen den Hamamesch die Fluten der Schöpfung und alle Köstlichkeiten des Kosmos im Tausch gegen Imprint-Waren. Sie überschlagen sich förmlich, die Freunde der Hamamesch zu werden. Für den sehr unwahrscheinlichen Fall, daß diese beiden ... Wie heißen diese Glatthäuter noch?«

»Atlan und Tekener«, warf Coram-Till mit wutbebender Stimme ein.

»... daß diese beiden, Atlan und Tekener, tatsächlich Anführer ihres Volkes sind, woran ich nach wie vor meine Zweifel habe ... Aber wie dem auch sei ... Während ihre Leute nach Körperöffnungen der Hamamesch suchen, um hineinzukriechen, bringst du diese beiden zu unserer Versammlung nach Connox. Ich will höflich sein, und ich erkenne deine Leistungen an. Daher nenne ich dein Verhalten ... nun, unbegreiflich töricht.«

»Das ist es nicht!« verwahrte sich Coram-Till und reckte sich hoch.

»Nenn es richtig, Ammor-Res!« ereiferte sich Eser-Furron. »Nenn es Verrat!«

Die nächsten Worte konnte ich nicht verstehen, sie gingen im allgemeinen Tumult unter.

Tek sah mich von der Seite her an.

»Er wird verlieren«, kommentierte der Smiler trocken.

Wenn es jemanden gab, der Chancen mit intuitiver Richtigkeit einschätzen konnte, dann war es Ronald Tekener; er hatte in seinem früheren Leben oft als Spieler agiert und geradezu abenteuerliche Einsätze auf unwahrscheinliche Chancen gewagt - und in der Regel gewonnen. Den speziellen Instinkt für solche Situationen hatte Tekener behalten, und in diesem Fall bekam er Zustimmung von meinem Extrahirn.

Ihr habt auf den Falschen gesetzt!

Nun, es war niemand anders verfügbar gewesen.

Grundsätzlich richtig, aber das ändert nichts an der Analyse und noch weniger an der Prognose!

»Wenn ...!« Coram-Tills Stimme übertönte die Versammlung. »Wenn es zu einem offiziellen Bündnis zwischen uns und den Galaktikern kommt, werden die Galaktiker uns ihre Technologie zur Verfügung stellen. Raumschiffe, Antriebssysteme, Hochleistungsrechner, Waffen - alles besser, kleiner und leistungsfähiger als alles, was die Hamamesch bieten können. Und alles wird ohne Siegel geliefert werden. Damit wären wir den Hamamesch endlich nicht nur gleichwertig, wir wären ihnen sogar überlegen.«

»Leere Versprechungen!« spottete Eser-Furron. »Wenn, vielleicht, möglicherweise ... alles vage Begriffe, Leerformeln, nichts Handfestes. Bring uns Beweise, Coram-Till; Beweise, daß Atlan und Tekener tatsächlich im Namen ihres Volkes sprechen können. Wer wird so alldumm sein, eine große Offensive gegen die Hamamesch zu planen und sich dabei ganz und gar auf das Geschwätz von zwei Glatthäuten zu verlassen?«

Zum ersten Mal mischte sich Radan-Mech in die Debatte ein; er sprach mit verwandelter Stimme, viel tiefer als sonst, und mit erheblicher Lautstärke, als habe er einen leistungsfähigen Verstärker eingebaut bekommen.

»Höret auf das, was ich zu sagen habe!«

In der Tat wurde es nach diesen Worten still in der Runde, das Gezänk brach ab, das Gestikulieren hörte auf, die Rebellenführer setzten sich auf ihre Positionen und blickten den Oberpriester und leibhaftigen Stellvertreter Dan-Sandins an.

»Ich sage und spreche wahr; lauschet also und vernehmet meine Worte«, grollte Dan-Sandins Stimme dumpf in der Halle. »Ihr habt beide recht, sowohl Coram-Till als auch Eser-Furron. Beweise für ihre Macht sind Atlan und Tekener bis jetzt schuldig geblieben. Auf der anderen Seite wird es erst dann zu einer Offensive gegen die Hamamesch kommen, wenn uns die Technik der Galaktiker zur Verfügung stehen wird. Vorher ist alles nur Gerede, nur sinnloses Geschwätz. Also laßt uns abwarten, ob die Versprechungen der Glatthäute etwas wert sind. Wenn ja, so wird es uns freuen, und die Hamamesch werden bittere Tränen des Zorn und der Verzagtheit weinen müssen. Wenn nicht, werden wir die Glatthäute für ihre Frevel angemessen büßen lassen. Ich selbst werde sie übernehmen und den Dämonen der Finsternis zum Fraß vorwerfen lassen.«

»Reizende Aussichten«, murmelte Tek. »Der Bursche meint es bitterernst mit seinen Dämonen.«

Ich schüttelte langsam den Kopf. Immer stärker wurde in mir der unangenehme Verdacht, daß wir eigentlich gar keiner ernstgemeinten Konferenz oder Diskussion beiwohnten, sondern vielmehr einer seit langem geplanten, sorgfältig kalkulierten Inszenierung, bei der uns keine größere Rolle zufiel als die unfreiwilliger Stichwortgeber.

Daß Radan-Mech jetzt allem Anschein nach für Coram-Till Partei ergriff, war garantiert nicht das letzte Wort in dieser Sache; daran hatte ich keinerlei Zweifel.

Ein Gambit, mehr nicht.

»Lauscht weiter, ihr Crypers von Queeneroch!« fuhr Dan-Sandin durch den Mund seines Oberpriesters Radan-Mech fort. »Laßt uns die zwei Dinge, die zu entscheiden wir zusammengekommen sind, nicht miteinander verwechseln oder vermengen.«

»Zwei Dinge?« rief Assyn-Stey verwundert.

»So ist es«, wurde ihm würdevoll geantwortet. »Das eine ist die Entscheidung, wer uns in die nächste große und hoffentlich entscheidende Auseinandersetzung mit der Vormacht in Hirdobaan führen wird. Denn daran besteht nun wohl für keinen von uns mehr der geringste Zweifel - wenn es nicht gelingt, die Macht der Crypers von Queeneroch in einer Hand zusammenzufassen, können wir jede Art von Offensive gegen die Hamamesch vergessen. Dann wird es bei den kleinschuppigen Metzeleien bleiben, die Hamamesch und Crypers sich wechselseitig zufügen. Nichts wird dann entschieden werden, gar nichts.«

»Du hast recht mit deinen Worten, Radan-Mech!« rief Assyn-Stey. »Vollkommen recht!«

»Es muß Dan-Sandin heißen, Ungläubiger!« herrschte Sandin ihn an. »Ich bin es selbst, der mit euch spricht.«

»Weise Worte, Dan-Sandin!« beeilte sich Karan-Kan zu beteuern. »Überaus weise Worte und Wahrheiten!«

»Die zweite Frage ist diese: In welcher Art sollen wir gegen Hirdobaan vorgehen?« setzte Dan-Sandin seine grundsätzlichen Erwägungen fort.

Ich ahnte, daß er jetzt zu jenem Schlag ausholte, der Coram-Till erledigen sollte.

»Die einzige Möglichkeit besteht darin, daß wir unser Potential zusammenfassen und zum Einsatz bringen. Die andere Möglichkeit hat uns erfreulicherweise Coram-Till eröffnet.«

Radan-Mech, geführt von seinem dämonischen Oberhaupt, streckte die Hand aus und deutete mit pathetischer Gebärde auf Coram-Till. Ich sah, wie dieser ein wenig erschauerte. Meine Gedanken überschlugen sich.

»Es ist aus mit Coram-Till«, konstatierte Ronald Tekener. »Unwiderruflich vorbei! Jedenfalls, was diese Zusammenkunft betrifft!«

Ich schüttelte heftig den Kopf. Das war für mich nicht leicht einzusehen. Es klang unlogisch.

Gerade war doch Radan-Mech dabei, Coram-Till vor allen anderen herauszustreichen. Hatte Dan-Sandin seine Meinung geändert?

Keineswegs! Tekener hat recht.

»Das stimmt!« rief Assyn-Stey, der die günstige Gelegenheit offenbar nützen wollte, für seinen Freund und Kandidaten Punkte zu sammeln.

»Coram-Till könnte uns in den Kampf führen!« fügte er hinzu. »Er ist erfahren und erfolgreich darin, fast noch besser als der legendäre Phana-Corg. Wir allein, wir Crypers von Queeneroch, könnten es schaffen, wenn er unser Anführer sein will.«

Ich studierte die Mienen der anderen Rebellen. Nichts hatte sich verändert. Die Fronten waren genau da, wo sie vor Stunden verlaufen waren. Und Dan-Sandins lebendes Werkzeug Radan-Mech hüllte sich wieder in eine Aura geheimnisvoller Zurückhaltung und Schweigsamkeit.

»Aber Coram-Till hat mehr zu bieten«, fuhr Assyn-Stey fort. Er hatte sich in Eifer geredet. »Und ich meine, wir sollten zu unserem Anführer denjenigen unter den Befähigten auswählen, der uns die beste Strategie anbieten kann. Coram-Till kann uns die Hilfe der Galaktiker verschaffen - und damit wird eine Offensive gegen die Macht der Handelsfürsten zwar nicht zu einem Kinderspiel, aber sie wird wesentlich leichter dadurch, und sie hat größere Aussichten auf Erfolg. Ich bin dafür, wir wählen den besten Cryper aus unseren Reihen, den mit der besten Strategie - und das ist ohne jeden Zweifel Coram-Till.«

Ronald Tekener verfolgte die Debatte nicht mehr; sein Gesicht zeigte einen Anflug von Verbitterung. Wir waren so weit gereist, wir waren solche Risiken eingegangen, wir hatten uns bemüht - und nun das.

»Ich befürworte diesen Antrag!« meldete sich Caston-Pragama, - wie nicht anders zu erwarten war. Das verbissene Schweigen von Eser-Furron, Ammor-Res und Karan-Kan bewies, daß sie nicht im Traum daran dachten, Coram-Till als ihren Anführer zuzulassen.

Unwillkürlich richtete sich die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf Radan-Mech.

Der Oberpriester schien zu meditieren. Seine Augen waren geschlossen, er saß aufgerichtet da, sehr ruhig, sehr entspannt. Um seinen Körper herum begann sich langsam eine schwache Aura zu bilden.

Dann öffnete er den Mund.

»Kluge, sehr kluge Worte, Assyn-Stey«, sprach Dan-Sandin durch den Mund von Radan-Mech. »Ein Grundsatz, der mir einleuchtend erscheint, vernünftig und praktikabel. Der beste Cryper aus unseren Reihen mit der besten Strategie. So soll es sein.«

Ich starrte Ronald Tekener an.

Wieso war dies das Aus für Coram-Till? Ich vertraute zwar meinem Verstand, aber auch Tekeners Instinkt, und der Smiler blickte so sauer drein, als habe er gerade selbst ein Spiel um höchsten Einsatz verloren.

»Was wollen wir mehr?« fragte ich leise, doch zweifelnd. »Mit diesem Votum von Dan-Sandin hat Coram-Till gewonnen!«

Narr - unterschätze nicht die Macht der Bosheit...

Langsam, seiner selbst und seiner Sache offenkundig sehr sicher, stand Ammor-Res auf und begann zu sprechen ...

Und mich begann zu schauern ...

9.

Homer G. Adams marschierte aufgeregt in der Zentrale der TANKSET auf und ab, die Hände auf dem Rücken verschränkt.

»Es muß etwas passieren«, sagte er halblaut. »Diese Spannung ist kaum mehr zu ertragen. Ich - wir alle werden noch verrückt durch das ewige Warten.«

»Fürst Clarvens Kanzlerin hat ihr Wort gegeben«, antwortete Kamhele leise. »Des Fürsten Wort, daß ihr Ware bekommen werdet.«

»Aber WANN??«

Die Stimme von Homer G. Adams überschlug sich, als er diese Frage, die wichtigste von allen Fragen, hinausschrie; er lief im Gesicht rot an, verschluckte sich und mußte husten.

»Wann?« fragte er noch einmal. »Kamhele, red noch einmal mit der Kanzlerin. Ich kann die Leute nicht länger halten, sie glauben die Verträge nicht mehr, die Ausflüchte und Entschuldigungen. Kamhele,

unternimm etwas, oder es wird eine Katastrophe geben für die Bewohner von Rixxo. Und für die Bewohner vieler anderer Welten in Hirdobaan.«

Die hochgewachsene Sydorrierin richtete den Blick ihrer großen Augen auf den Aktivatorträger, der klein und verwachsen vor ihr stand und nur mit Mühe an sich halten konnte.

»Ihr Galaktiker seid ein seltsames Volk«, sagte Kamhele leise. »Ihr droht und erpreßt uns, aber ihr tut es mit weinerlicher Stimme, als wäre es euch zuwider. Ihr wollt euch von niemandem etwas vorschreiben lassen und tut dann doch, was andere euch aufzwingen. Seltsam, sehr seltsam.«

»Laß diese völkerpsychologischen Ausführungen«, beschwor Adams die Sydorrierin. »Rede mit Clarven oder seiner Kanzlerin und Sorge dafür, daß endlich etwas geschieht. Wenn nicht, wird es eine Katastrophe geben ...«

*

»Wir kennen die Nachrichten aus Hirdobaan«, begann Ammor-Res; seine Stimme klang ruhig und gelassen. »Wir wissen, daß es dort Galaktiker gibt, kein Zweifel. Wir wissen aber auch, in welchem Zustand sie sich befinden.«

Er blickte sich um.

»Die Galaktiker sind schwach und hilflos. Sie gieren und jammern nach Imprint-Waren. Ihr wirklicher Anführer, der Homer G. Adams genannt wird ...« Er war sehr gut informiert, ja, verdammt gut sogar. Woher nur? »... verhandelt derzeit mit Fürst Clarvens Kanzlerin und ist zu jedem Zugeständnis bereit, wenn man nur Imprint-Ware liefert. Ich sage es deutlich und klar: In dieser Verfassung taugen sie als Verbündete unserer Sache weniger als die Krätze!«

Tekener blickte mich an.

»Er hat weitgehend recht«, merkte der Smiler an.

»Aus diesem sehr einfachen und jedem von uns bekannten Grund ist das Angebot einer Zusammenarbeit zwischen Galaktikern und Crypers einen Dreck wert. Was Coram-Till uns als Verbündete andienen möchte, sind in Wirklichkeit Hilfsbedürftige, mehr nicht.« Ammor-Res lächelte giftig. »Fast möchte man glauben, es sei Coram-Till in Wirklichkeit daran gelegen, unsere Macht durch dieses sogenannte Bündnis zu schwächen ...«

»Verräter!« erklang es auf der einen Seite der Versammlung.

»Verleumder!« scholl es aus dem anderen Winkel.

»Die Frage, was die Galaktiker uns zu bieten haben, läßt sich daher - auf den ersten Blick - sehr einfach beantworten: nichts. Rein gar nichts.«

Zähneknirschend mußte ich eingestehen, daß Ammor-Res seine Sache sehr geschickt machte.

»Auf den ersten Blick, habe ich gesagt. Ich weiß nun zufälligerweise, daß Fürst Clarven sein Wort halten wird. Adams und seine Freunde werden die begehrten Imprint-Waren bekommen. Ich weiß nicht, worum es sich dabei handelt, ich habe keine Ahnung, wie diese Geräte aussehen oder funktionieren, ich weiß nicht, wer sie hergestellt hat, auf welche Weise und warum. Aber es gibt zwei Dinge, die ich sehr wohl weiß.«

Ich konnte auf dem kleinen Bildschirm erkennen, daß Ammor-Res sich zu Coram-Till umwandte.

»Diese zwei Dinge werden jedem hier klarmachen, daß Coram-Till ein Verräter ist.«

*

»Ist das wahr? Wirklich wahr?«

Das Gesicht der Hamamesch-Kanzlerin schien zu strahlen.

»Ich lüge nicht«, verkündete sie stolz. »Es ist wahr. Die ersten Waren sind eingetroffen und liegen bereit. Aber...«

Homer G. Adams' Rücken versteifte sich; damit hatte er gerechnet. Der Abschnitt mit den Vertröstungen war nun zu Ende. Jetzt kamen die Szenen mit den Forderungen und Erpressungen. Die Ware war vorhanden, nun mußte über den Preis verhandelt werden.

»Was heißt aber?« fragte er leise.

Halena Diza machte eine Geste, die wohl Bedauern ausdrücken sollte.

»Es sind nicht genug Waren für alle da«, eröffnete sie Adams. »Es wird einige Tage dauern, bis der Nachschub

organisiert ist. Immerhin seid ihr viel mehr, als wir jemals erwartet hatten.«

Adams spürte, wie kalte Schauer seinen Rücken hinunterliefen. Neben ihm standen Freunde und Gefährten in der Zentrale der TANKSET; die Luft schmeckte nach einer Ausdünstung aus Schweiß und Angst. Die meisten schwitzten, atmeten stoßweise.

»Es scheint daher ratsam zu sein«, fuhr die Kanzlerin fort, »wenn zunächst diejenigen unter euch versorgt werden, die Führungsaufgaben zu übernehmen haben, Leitfunktionen. Du beispielsweise, du kannst deine Leute noch im Zaum halten, wenn du selbst als gutes Beispiel dienst.«

»Höchstwahrscheinlich«, murmelte Adams mit belegter Stimme. »Worauf willst du hinaus?«

»Nun, ich bin dafür, daß du und deine engsten Mitarbeiter als erste versorgt werden sollen.«

Kamhele reckte den Kopf in die Höhe und blickte sich in der Zentrale der TANKSET um.

Strahlende Gesichter: angespannt, erschöpft, aber strahlend ...

»Und dazu«, fuhr Halena Diza fort, »wird es nötig sein, über den Preis für die Ware zu reden...«

*

»Werden die Hamamesch, ausgerechnet die Hamamesch...?« Ammor-Res blickte mit giftigem Lächeln um sich. »Wir kennen die Hamamesch, besser als jeder sonst im Kosmos. Und wir kennen auch die Antwort auf die Frage: *Werden die Hamamesch die Imprint-Waren einfach so herausgeben?*« Er lachte halblaut. »Wenn es sich um richtige Hamamesch handelt, um unsere Hamamesch, unsere Feinde, die uns bedrängt, betrogen, unterdrückt und vertrieben haben, dann werden sie das niemals tun. Unter gar keinen Umständen. Du weißt, was sie tun werden, Assyn-Stey?«

»Sie werden die Galaktiker bis unter die Haut schuppen, bis aufs Blut! Erbarmungslos!«

»Richtig. Hörst du es, Coram-Till? Und was werden die Hamamesch von den Galaktikern wollen? Wollen sie sie auffressen? Ihre Haare, um Kissen daraus zu machen? Wollen sie die Galaktiker als Arbeitskräfte, als Spielzeug oder als Sklaven? Nichts dergleichen. Sie wollen die Galaktiker selbst nicht, obwohl sie sich den Hamamesch an die Gurgeln schmiegen. Was die Hamamesch wollen, ist die Technologie der Galaktiker - und die werden sie dann wohl auch kriegen. Hast du das nicht bedacht, Coram-Till?«

Der Rebell von Ambraux schwieg verbissen.

*

»Nur die ORMIGO und die TANKSET«, sagte Homer G. Adams. »Nur diese beiden Schiffe mit ihren Besatzungen. Wir werden auf Rixxo landen und die Verhandlungen mit den Hamamesch führen.«

»Wozu denn?« schrie jemand über die Funkleitung. »Gebt ihnen alles, was sie haben wollen. Alles, was wir haben. Ist doch egal...«

»Es könnte sein«, merkte Homer G. Adams an, »daß die Hamamesch mehr fordern, als wir zu leisten imstande sind. Ich brauche wohl niemandem zu sagen, was das heißt.«

»Was heißt es denn?« rief dieselbe Stimme. »Dann gehen ein paar leer aus, und für die ändert sich nichts, nicht das geringste. Sie müssen einfach nur warten wie bisher ...«

»Nein, nicht wie bisher«, widersprach Harry Horror. »Es gibt einen wesentlichen Unterschied: Dann sind Galaktiker in der Nähe - Galaktiker mit Imprint-Waren. Und wer von euch glaubt, das Schlimmste überstanden zu haben, wenn er nur wieder seine Ware hat, der sei daran erinnert, was wir schon erlebt haben. Niemand, ich sage es klar, niemand ist seines Lebens sicher, solange nicht alle, jeder einzelne von uns, mit dem Zauber versorgt sind. Jede andere Lösung ist eine Aufforderung zu heimtückischem Mord ...«

*

»Wenn wir tatsächlich den Plan verfolgen, den Coram-Till so überaus geschickt und einfallsreich für uns ausgebrütet hat, werden es vor allem die Hamamesch sein, die in den Besitz der galaktischen Technik gelangen. Und dann - muß ich es noch erwähnen? - können wir einpacken. Dann sind uns die Hamamesch so wogenhoch überlegen, daß sie uns endgültig den Garaus machen können. Soviel zum ersten Teil von

Coram-Tills Meisterstrategie ...«

»Ich ahne es«, murmelte ich bedrückt. »Hier bahnt sich eine Katastrophe für uns an!«

Der Smiler zeigte sein berühmtes Lächeln.

»Weißt du, was ich am meisten zu schätzen gelernt habe an dir, Atlan? Den Optimismus, mit dem du alles betrachtetest...«

»Aber seien wir nicht so düster in unseren Erwartungen«, fuhr Ammor-Res fort. »Nehmen wir an, die Galaktiker sind imstande, die Preise der Hamamesch zu bezahlen. Es gibt sogar Anzeichen dafür, daß die Hamamesch in diesem besonderen Fall recht niedrige Tarife ansetzen werden. Die Galaktiker werden also ihre Waren bekommen. Was wird dann passieren, zwangsläufig und unaufhaltsam?«

*

Homer G. Adams kaute auf der Innenseite seiner Unterlippe und spürte kleine Blasen und Knoten zwischen den Zähnen. Er war nervös, sein Puls ging schnell und stark.

Die TANKSET setzte zum Landeanflug auf Rixxo an. Ein paar Kilometer entfernt schwebte zur gleichen Zeit die ORMIGO heran und suchte nach einem Platz zum Aufsetzen.

Homer G. Adams als Leiter der Delegation, Esker »Harry« Horror und Harold Nyman sollten ihn begleiten. Kamhele ging als Beobachterin und Vermittlerin für knifflige Fälle ebenfalls mit.

So hatten es die Galaktiker bestimmt, nach zwei Stunden erbitterter Diskussion. Daß es nicht genug Waren gab, wußte man nur an Bord der TANKSET. Homer G. Adams war sicher, daß keines der Besatzungsmitglieder das Geheimnis verraten hatte oder verraten würde.

Imprint-Ware in Aussicht - daneben gab es keinen anderen Gedanken. Nichts anderes zählte mehr, nur dies.

Bodenkontakt. Die TANKSET hatte aufgesetzt.

Eine kleine, schäbige, unauffällige Welt. Ein Nutzplanet, er wurde auch so behandelt. Hauptsache, man hatte genügend Platz, und das Klima war einigermaßen erträglich.

Gleiter jagten heran.

»Wir gehen so vor, wie es abgesprochen ist«, verkündete Adams. »Und sobald wir etwas wissen, geben wir euch Bescheid. Noch gibt es eine Chance, daß es sich um eine Falle handelt oder ein Täuschungsmanöver ...«

»Das würde Clarven niemals tun, auch seine Kanzlerin nicht«, beteuerte Kamhele. »Ausweichmanöver, Hinhaltetaktik - aber kein plumper Betrug. Das ist nicht die Art eines Hamamesch-Fürsten. Wer seid ihr, daß ihr glaubt, Fürst Clarven würde euretwegen seinen Ruf riskieren?«

»Ein gutes Argument«, murmelte jemand ironisch.

Adams verließ die TANKSET. Ein heißer, trockener Wind zerrte an seinen Haaren. Die letzten Minuten bis zum Ziel schienen sich auf gespenstische Weise zu dehnen.

Unzählige Informationen liefen durch das Hirn des Aktivatorträgers: Farben, Gerüche, Wahrnehmungen, Gefühlsregungen, Bewegungen anderer. Jedes Detail schien von einer nicht mehr überbietbaren Bedeutsamkeit zu sein. Und doch wußte der Terraner, daß jedes dieser unerhört markant wirkenden Details in kurzer Zeit wieder vergessen sein würde.

Vielleicht gehörte es zu dieser Prozedur, einer Art umgekehrter Hinrichtung, daß man sich alles und jedes besonders intensiv einprägte, als sei es das letzte Mal im Leben, daß sich eine solche Wahrnehmung einstellte.

Der Gleiter war klimatisiert, angenehm kühl. Gesteuert wurde er von einer Robotik. Sobald ein zweiter Gleiter, mit Nyman und Horror darin, aufgeschlossen hatte, ging die Fahrt los.

Es dauerte zehn Minuten, dann war ein Gebäude erreicht, das wie ein besserer Schuppen aussah und als Unterkunft diente. Vorbei an Robotwachen wurden die Galaktiker in das Gebäude geführt.

Ein großer Raum, schmucklos, nur zweckdienlich eingerichtet.

Ein unscheinbar wirkender Hamamesch. Er lächelt, breitet die Arme in einer Geste der Begrüßung aus.

Neben ihm - ein Behälter. Ein großer Kasten, mehr nicht. Ein Kasten, der gefüllt aussieht, der etwas enthält.

Etwas? Die größten Kostbarkeiten im bekannten Universum: Imprint-Waren.

Adams spürt sein Herz schlagen. Schneller und schneller, jagend, gehetzt, sich überschlagend; sein Atem geht stoßweise, hektisch. Die Hände werden schweißnaß.

Der Hamamesch greift in die große Kiste, nimmt etwas in die Hand, hält es hoch, daß man es sehen kann.

Sehen ...

Und die Ruhe spüren, die sich im Inneren ausbreitet; Frieden, Gelassenheit, Zuversicht, das Ende aller

Sorgen und Schmerzen, Leiden und Nöte. Ein wunderbares Gefühl...

Fast so schön wie der Tod ...

Und Harold Nyman erinnert sich, vage, ein Gedanke, der weit vom Zentrum seines Bewußtseins entfernt langsam durch sein Denken driftet wie eine farbenprächtige Qualle ...

... er ist schon einmal dort gewesen, hat sich so leicht, so schwerelos gefühlt. So zu Hause ...

Aber das ist jetzt nicht mehr wichtig. Nichts ist jetzt mehr von irgendeiner lächerlichen Wichtigkeit...

10.

»Niemand weiß, was diese Imprint-Waren sind«, fuhr Ammor-Res fort; die Versammlung lauschte gebannt. Wir taten es der Versammlung gleich. Unwillkürlich hielt ich den Atem an. »Alle Daten deuten darauf hin, daß es sich um etwas handelt, was zwar nicht Rauschgift ist, aber ebenso *funktioniert*. Ihr kennt *Strosh* und dessen Wirkung. Bei diesen Imprint-Waren wird es ähnlich sein - die Galaktiker werden benommen in Winkeln ihrer Schiffe herumliegen und die Wirklichkeit verträumen. Dann brauchen die Hamamesch diese Schiffe mit ihrer überlegenen Technik nur noch einzusammeln. Und weil dieses Verfahren das einfachste, bequemste und eleganteste ist, bin ich sicher, daß die Hamamesch genau so verfahren werden.«

»Und was machen die Hamamesch dann mit den Galaktikern?« fragte Assyn-Stey scharf. »Hast du das auch überlegt?«

Ammor-Res machte eine Pause.

»Sie werden ganz sicher das Schicksal der Origaner erleiden«, sagte er ruhig.

Ein knapper Satz. Ein Satz, der das Todesurteil für Zehntausende und Millionen von Galaktikern bedeutete.

Gleich ihnen waren die Origaner nach Hirdobaan gelockt worden, in riesigen Kopfbahnen. Jetzt gab es nur noch vereinzelt Origaner. Alle anderen waren wahrscheinlich tot, verschollen im Zentrum von Hirdobaan.

Tekener hatte den Kopf gesenkt.

»Ich mag diesen Ammor-Res nicht«, sagte er leise. »Aber seine Beweisführung ist von bestechender Logik!«
Wahrscheinlichkeit einer zutreffenden Analyse: 87,2334 Prozent.

Klar, wie üblich bis auf die vierte Stelle hinter dem Komma. Ich liebte diese Form der Präzision meines Extrasinns.

»Worauf willst du hinaus, Ammor-Res?« fragte Coram-Till in dem verzweifelt wirkenden Bemühen, die Lage zu eigenen Gunsten zu wenden und in den Griff zu bekommen. »Was soll deine Strategie sein? Kapitulation vor den Hamamesch? Siehst du nicht, daß wir nur im Bündnis mit den Galaktikern eine Chance haben, gegen die Hamamesch zu bestehen?«

»Keineswegs«, entgegnete Ammor-Res zuversichtlich. »Was wir tun werden, ist einfach, es liegt auf der Hand und verpflichtet uns zu nichts. Wir werden die Hamamesch daran hindern, die Galaktiker-Schiffe zu übernehmen, indem wir es selbst tun!«

Es geschah mir wie den weit entfernten Teilnehmern der Versammlung. Ich sprang auf.

»Das wäre Verrat!« schrie Coram-Till.

»An wem?« fragte Ammor-Res. »An den Hamamesch?«

Es war allzu offensichtlich, daß Ammor-Res seinen Widersacher zu unvorsichtigen Aussagen verleiten wollte, und das gelang ihm auch.

»An den Galaktikern!« stieß Coram-Till hervor.

»Irrtum!« wurde er kalt von Ammor-Res belehrt. »Wir haben keinerlei Bündnis mit den Galaktikern.«

»Das ist nicht wahr!«

»Es kann natürlich sein, daß *du* eine gewisse Verpflichtung gegenüber diesem Atlan und seinen Kumpanen eingegangen bist, Coram-Till. Es ist natürlich denkbar, daß *du* weitreichende Zusagen und Versprechungen gemacht hast gegenüber Atlan und den Galaktikern, Versprechungen, die *dich* binden, aber sonst niemanden. Es ist möglich, daß *deine* Loyalität inzwischen den Galaktikern gilt, nicht mehr deinem Volk und unserer Gemeinschaft. Wie du damit fertig wirst, ist deine Sache. Wir haben unsere Möglichkeiten, Verräter und Abtrünnige zu bestrafen.«

»Was du vorschlägst, Ammor-Res, ist schändlich, ist reine Leichenfledderei und eines Crypers unwürdig. Niemals, nicht bei den härtesten Kämpfen haben wir uns derart widerwärtig, schäbig und verabscheuenswert verhalten!«

Ich sah, wie Capra langsam die Hand hob, wahrscheinlich um einen Ausgleich der Parteien bemüht. Und es war klar, daß Coram-Till diesen Streit längst verloren hatte.

»Ich sage es nicht gern«, begann der alte Cryper, »aber Ammor-Res hat in vielem recht. Das Schicksal der Galaktiker ist besiegelt, davon müssen wir ausgehen. Es fragt sich nur, ob man sie so einfach diesem Schicksal überlassen darf. Da bin ich der Meinung von Coram-Till. Sie sterben zu lassen und dann ihre Schiffe zu stehlen ist schändliches Tun.«

Ammor-Res goß ätzende Säure in offene Wunden. Er machte eine Respektsbezeigung vor Capra.

»Welchen Ratschlag hast du uns zu geben, Caston-Pragama von Vista?« fragte er in höflichem Ton.

»Ich rate, den Galaktikern zu helfen, wie auch immer diese Hilfe für die Unglücklichen aussehen mag. Wenigstens vor dem Tode müßten wir sie bewahren können. Die Schiffe, die ihnen dann zu nichts mehr nütze sind, unseren Flotten einzugliedern, halte ich für vernünftig und auch für ethisch vertretbar, gewissermaßen als Belohnung für unsere Hilfe ...«

Ammor-Res wiederholte die Geste des Respekts.

»Ich ehre deinen Verstand und achte deine edle Gesinnung.«

Was jetzt kommen mußte, war klar. Radan-Mech ergriff auch sofort das Wort.

»Die Zeit ist reif und gekommen«, verkündete er mit hohlem Pathos, »daß eine Entscheidung getroffen wird, wer künftig unser Anführer sein wird. Die Kriterien hat Assyn-Stey eindrucksvoll vorgetragen: der Beste unter uns, mit der besten Strategie...«

Eser-Furron sprang auf.

»Das bedeutet«, rief er, »daß es keinesfalls dieser *Nusch* sein kann!«

Das Wort war heraus.

Nusch, das hieß soviel wie Bastard oder Faulei und stellte Coram-Tills Abstammung in Frage. Ein *Nusch* war einer Verbindung entsprungen, die eigentlich nie hätte existieren dürfen - zwischen einem Cryper aus Hirdobaan und einem aus Queeneroch.

»Selbst *Nusch!*« gab Coram-Till zurück.

»Kannst du das beweisen?« schrie Eser-Furron. »Kannst du das? Nein, du kannst es nicht. Du kannst es sowenig, wie du leugnen kannst, dein Flaggschiff von niemand anderem zu haben als von Nill-Ultra. Was hast du dafür zahlen müssen, Coram-Till? Weiß nicht jeder Cryper in Hirdobaan und Queeneroch, daß ihr ein Paar seid? Ja, rühmst du dich nicht geradezu dieses *nuschigen* Verhältnisses?«

»Dafür wirst du mir Buße tun, Eser-Furron«, tobte Coram-Till. »Ich sehe dich im Käfig, elender Verleumder!«

Tekener und ich blickten uns an.

»Donnerwetter«, sagte Ronald Tekener und zeigte das berüchtigte Lächeln, dem er seinen Beinamen verdankte. »Wer immer dies eingefädelt hat, weiß Drehbücher zu schreiben und Dialogregie zu führen. Jetzt ist Coram-Till genau da, wo man ihn haben wollte - er selbst ist es, der Eser-Furron in den Käfig gefordert hat.«

Ich nickte betroffen.

Wären wir jetzt in die Versammlung geplatzt, wäre dies nicht nur ein Frevel ohne Beispiel gewesen. Hätten wir etwas von einer heimlichen Mordverschwörung gegen Coram-Till erzählt, mit dessen Ermordung im Käfig als Höhepunkt dieses Komplotts, hätte man uns wahrscheinlich nur ausgelacht.

»Vielleicht hat sich Cecill-Ber geirrt«, sagte ich leise.

Hat er nicht, Narr!

Kurz, knapp, deutlich - erschütternd.

»Wir können ihn nicht sterben lassen«, sagte ich.

Tekener lächelte kalt.

»Mehr aus taktischen Gründen? Weil er unser Freund ist?«

»Weil er wie du und ich ein berechtigtes Interesse daran hat, am Leben zu bleiben«, antwortete ich. »Und weil du und ich die *good guys* in diesem Spiel sind und bleiben wollen.«

Tekeners Grinsen wurde unverschämt.

»Ich habe nie bessere Gründe gehört«, behauptete er.

Wir konzentrierten uns wieder auf die Geschehnisse in der Kuppelhalle.

Eilfertige Helfer hatten unterdessen den Käfig aufgebaut, ein Rund von knapp fünf Metern Durchmesser. Eser-Furron und Coram-Till hatten sich bereits des größten Teils ihrer Kleidung entledigt.

»Wie wird Eser-Furron es tun wollen?« fragte ich halblaut.

An den Gitterstäben des Käfigs hingen Waffen: Wurfkeulen, Messer, Prügel, Schlingen, gepolsterte Handschuhe und einige andere Gerätschaften, deren Funktion und Zweck mir nicht so schnell klar wurden.

Der Oberpriester gab ein Zeichen für die beiden Kämpfer.

Coram-Till griff sofort an. Er machte einen Satz nach vorn, rammte Eser-Furron eine Schulter in den Rumpf und ließ den Gegner zusammenklappen und nach hinten fallen; Eser-Furron war viel zu schwerfällig

und träge, um diesem Angriff etwas entgegenzusetzen zu können.

Nicht nur die Anführer sahen zu; von außen hatte sich nun auch Publikum hereingedrängt. Dies war nicht länger eine höchst respektable Versammlung von Anführern, sondern ein Zweikampf - da galten andere Regeln.

Tekener sah mich an.

»Gift!« knurrte er.

»Cecill-Bers letztes Wort!« nickte ich.

Im selben Augenblick war es mir klar: Cecill-Ber hatte mit diesem letzten Wort nicht die Ursache seines eigenen Todes analysiert, sondern das Thema seiner Warnung zusammengefaßt. Sein letzter Gedanke hatte nicht der eigenen Existenz gegolten, sondern der von Coram-Till.

Es gab kein Halten mehr, wir rannten los.

Da sich die Zuschauer im Innenraum drängten, konnten wir vom Rand der Halle aus das Geschehen verfolgen.

Es kam so, wie Coram-Till es vorhergesehen hatte.

Unter dem Jubel der eigenen Gefolgschaft verpaßte Coram-Till Eser-Furron eine höchst achtbare Tracht Prügel; er tat es langsam, gründlich und mit sichtlichem Genuß. Offenbar fanden hier einige ziemlich alte Rechnungen ihren passenden Abschluß.

Eser-Furron taumelte von einem Paar Gitterstäbe zum nächsten, stürzte, schluckte Sand und kam wieder hoch - nur um zum nächsten Mal niedergeschlagen oder zu Boden geworfen zu werden. Coram-Till spielte mit ihm, der Mangion hatte gegen den Ambraux nicht den Hauch einer Chance.

Es war Eser-Furron, der als erster zu den Waffen griff. Er packte ein Ding, das einem Baseballschläger recht ähnlich sah, und versuchte damit, Coram-Tills Schädel abzuflachen. Aber der Ambraux stemmte die Füße in den Boden, jagte die Handkante der Rechten in die Höhe und parierte den Prügel.

Erneuter Jubel.

Eser-Furron schnellte den Fuß hoch und schnippte Coram-Till eine Handvoll Arenastaub ins Gesicht. Das hatte er schon mehrfach probiert, aber ohne Erfolg.

Dieses Mal war es ihm besser gelungen.

Coram-Till prallte zurück, schlug die Hände vors Gesicht, taumelte zur Seite.

Eser-Furron griff nach einer Würgeschlinge, die am Gitter hing. Den Oberkörper leicht vorgebeugt, die Arme pendelnd, so stand er da und wartete auf seine Chance.

Coram-Till blufft...

Die Schlinge flog heran, schwebte über Coram-Tills Kopf. Ich sah aber nur das Aufblitzen eines böartigen Triumphes in den Augen von Eser-Furron.

Und wußte Bescheid ...

»Vorsicht, Coram-Till! Gift!«

Meinem Eingreifen folgte ein Augenblick fassungsloser Stille. Gleichzeitig kam Bewegung in Coram-Till.

Dieses Mal war es sein Fuß, der nach vorn schnellte und Sand aufstieben ließ.

Die Schlinge landete auf dem Boden, während Eser-Furron zu taumeln begann. Die Schlinge aufzunehmen und sie um Eser-Furrons Hände zu schließen war das Werk eines Augenblicks.

Der Mangion brüllte wuterfüllt auf. Coram-Till trat zur Seite, wartete mit kalter Miene ab.

Eser-Furrons Blick hatte sich wieder halbwegs geklärt. Er zerrte an den Fesseln, die seine Handgelenke zusammenhielten, zerrte abermals - und dann begriff er mit einem Schlag.

Die Prozedur war ursprünglich für Coram-Tills Hals gedacht gewesen. Die Schlinge selbst war ziemlich harmlos, man konnte aus ihr herausschlüpfen, wenn man die Haut und Konstitution eines Crypers besaß.

Aber dabei scheuerte der Hanf die Haut frei, fetzte Schuppen fort und ließ ein wenig Blut fließen.

Und das genügte ...

Eser-Furron stieß einen gellenden Schrei aus, als er begriff, wie ihm geschah. Er taumelte zur Seite, auf Radan-Mech zu, zeigte dem Sandin in einer Geste hilfloser Verzweiflung die Arme, gefesselt und durch sein eigenes Zeren und Strampeln an den Gelenken aufgeschauert.

»Aaahhhh!«

Eser-Furron brach in die Knie, das Gift begann mit seiner Arbeit.

Es wirkte gut. Aber nicht sehr schnell...

Epilog

Mir ist leicht zumute, federleicht. Unbeschwert, als hätte ich keinen Körper mehr. Und keine Probleme. Die Sorgen sind weg, die Angst ist verschwunden. Nur Leichtigkeit und Frische blieben. Ich kann mich erinnern, auch wenn ich nicht wüßte, wozu. Es ist alles unwichtig geworden, völlig ohne Wert, Sinn und Bedeutung.

Nichts hat jetzt noch eine Bedeutung. Nicht einmal der Tod.

Beispielsweise der von Eser-Furron. Große Aufregung auf Connox, Geschrei, Durcheinander, Flüche, Verwünschungen. Eine Cryper-Leiche wird aus dem Käfig geschleift, Coram-Till wüst beschimpft.

Ihm wird vorgeworfen, was andere ihm zugebracht haben: Meuchelmord.

Radan-Mech erklärt die Heiligkeit des Ortes entweiht, Ammor-Res die Versammlung für gesprengt.

Eigentlich eine Katastrophe. Nichts ist bei der Konfrontation auf Connox herausgekommen. Nichts Positives. Statt dessen sind die Crypers von Queeneroch noch uneiniger und zerstrittener als zuvor.

Die Delegationen spritzen in alle kosmischen Richtungen davon. Und während die Schiffe durchs System fliegen, klingen die Beschimpfungen und Verdächtigungen aus den Funkgeräten.

Caston-Pragama ist auch nach Hause geflogen; Kampf ist seine Sache nicht, auch seine Schiffe sind darauf kaum eingerichtet.

Bleiben also nur Coram-Till und Assyn-Stey. Sie sind bereit, das Wagnis einzugehen - ein gewaltiges Wagnis, jedenfalls zu der Zeit.

Jetzt ist dies alles völlig egal, ohne einen positiven oder negativen Wert.

Flug ins Rixxo-System, Schleichflug, vorbei an Sperren und patrouillierenden Fermyyd-Schiffen. Der Flug gelingt tatsächlich, die Galaktiker sind noch zur Stelle.

Kein Grund, in Panik zu verfallen. Homers TANKSET sowie die ORMIGO des Teams Horror und Nyman stehen auf Rixxo und reagieren nicht auf Versuche, einen Funkkontakt herzustellen.

Damals habe ich Gründe dafür gehabt. Was für ein lächerliches Ding doch Gründe sind. Ohne Gründe lebt es sich viel angenehmer.

Ohne Gründe hätte ich nicht mit Tekener zusammen ein Beiboot bestiegen, das uns nach Rixxo bringen sollte.

Ohne Gründe hätten nicht wenig später die Fermyyd mit einer großen Flotte angegriffen. Nicht die Galaktiker, da schienen keine Gründe vorzuliegen, nein, ihre Ziele waren die Schiffe der Rebellen.

Und - aus gutem Grund - die NIKKEN. Ein Schiff, das einmal den Fermyyd gehört hat.

Vergeltung ist auch ein Grund für etwas, für massierte Feuerschläge gegen die NIKKEN beispielsweise.

Gründe - aber welche? - hatte auch Coram-Till, sich dieser Übermacht zu stellen, während der größte Teil der Rebellen geflohen ist. Wahrscheinlich hat er uns helfen wollen, Tek und mir, als wir von den Fermyyd aufgebracht wurden.

Der Grund dafür - zur Hölle mit allen Gründen! - war die Tatsache, daß dieses Beiboot gezielt zwischen den Schiffen der Galaktiker flog und nicht wie die galaktische Flotte träge dahindümpelte.

Dann hatten sie uns. Warum sie uns sagten, was sie mit uns vorhatten, weiß ich nicht. Warum auch?

Aber aus einem Beweggrund heraus habe ich das Funkgerät meines SERUNS aktiviert und die Botschaft hinausgefunkt an jeden, der einen Grund hatte, sie abzuhören.

»An Coram-Till: Die Fermyyd wollen uns nach Schingo bringen. Ich wiederhole, nach Schingo - was immer das auch bedeutet!«

Hat der Funkspruch Coram-Till erreicht?

Ich weiß es nicht. Die NIKKEN jedenfalls wurde von den Fermyyd aufgebracht und geentert. Sein Flaggschiff hat Coram-Till verloren, vielleicht auch seine Freiheit, möglicherweise sogar sein Leben.

Wie lächerlich doch die Kausalität ist. Er hat die Konfrontation auf Connox vielleicht nur überlebt, um wenig später über Rixxo getötet zu werden.

Macht das Sinn? Macht das irgend jemand Spaß?

Mir nicht. Es ist mir egal.

Mich stört auch nicht, daß man mich von Tekener getrennt hat. Und daß man uns die SERUNS abgenommen hat. Wir sind jetzt auf Schingo, und es ist gleichgültig, was das bedeutet.

Ich trage einen einfachen lindgrünen Einteiler, runder Halsausschnitt. Vier Taschen in den Hosen, zwei auf der Brust des Obergewandes. Sie sind - wie lustig, aus gutem Grund! - leer.

So leer wie mein Kopf.

Es ist so vieles darin gespeichert, aber es gibt in meinem Denken kein Oben und kein Unten mehr, kein Wichtig und Unwichtig. Alles steht gleichberechtigt und beziehungslos nebeneinander.

Fetzen aus meiner Vergangenheit. Der Tod einer guten, wirklich guten Freundin läuft vor meinem inneren Auge ab und geht nahtlos über in eine Klamaukszene mit Gucky und Bully, Leuten, zu denen ich - wie ich mich gleichfalls erinnern kann - einmal eine bedeutungsvolle Beziehung gehabt habe, die jetzt von

keinem Wert mehr ist.

Erinnerungen an Landschaften, an viele Welten. In meinem Denken tauchen Begriffe auf: etwa *schön* oder *häßlich* oder *gefährlich*. Sie sind für mich so bedeutungsvoll wie Preisetiketten in einer Währung, die ich weder kenne noch bezahlen kann.

Es ist einfach nur da ...

Ein Bild, Geräusche, Gerüche, wertlose Gefühle.

Der Hamamesch, der mich vor kurzem besucht hat. Ein Maschtar, sagte er, und er sei Grirro. Na und? Was besagt das schon?

Ich weiß, daß ich angespannt gewesen bin in dieser Szene. Äußerst angespannt, denn ich habe gewußt, was kommen würde. *Ich habe geglaubt zu wissen, was kommen würde!*

Er habe ein Geschenk für mich.

Natürlich, ich hatte damit gerechnet. Die Augen geschlossen gehalten, solange es geht. Aber niemand kann für immer die Augen geschlossen halten. Ein Reflex, ein Blinzeln ...

»Das ist alles«, hat der Maschtar Grirro gesagt, »was du zu deinem Glück benötigst. Dieser Würfel wird dir Flügel verleihen.«

Er hat recht, vollkommen recht.

Nicht, daß ich Flügel hätte. Das war gelogen. Oder metaphorisch gemeint.

Jedenfalls stimmt es nicht.

Aber das ist nicht wichtig.

Wichtig ist, daß es nichts Wichtiges mehr gibt. Auch nichts Unwichtiges mehr. Es ist alles gleich, es ist leicht, unbeschwert, gänzlich ohne Sinn, Zweck und Bedeutung.

Ich kann den Würfel ansehen, und nichts passiert.

Ist das nicht... unwichtig?

Nichts hält mein Denken auf. Es gibt keine Struktur mehr darin, keine Ordnung. Warum auch?

Möglich, daß alles morgen anders ist, völlig anders. Es würde nichts ändern. Je mehr sich ändert, das weiß ich, um so mehr bleibt alles gleich.

Vielleicht ist die Welt morgen anders. Vielleicht ist der Würfel morgen anders. Vielleicht bin ich morgen tot. Vielleicht ist jeder außer mir morgen tot.

Unterschiedliche Tatbestände; und doch in Wirklichkeit gleich. Falls es eine Wirklichkeit überhaupt gibt, was mich nicht sonderlich interessiert.

Ich denke, also bin ich?

Mag sein. Aber wer ist »ich«?

Ich kann in einen Spiegel schauen und sehe mich.

In diesem Augenblick bin ich Atlan, morgen vielleicht ein anderer. Ein anderer Atlan.

Ich bin Atlan. Na gut. Was besagt das schon? Und wem besagt es etwas, daß ich Atlan bin?

Mir jedenfalls ist es gleichgültig, wer, was, wo, warum und wie ich bin.

Ob überhaupt...!

E N D E

Atlan und Ronald Tekener freundeten sich mit Coram-Till an, dem Anführer einer Gruppe von Crypers. Sie konnten zudem die Verschwörung gegen Coram-Till aufdecken. Doch bei einem Erkundungsflug werden die Galaktiker von den Fermyyd gefangengenommen. Deshalb muß Perry Rhodan eingreifen ...

Das wiederum schildert Arndt Ellmer im nächsten PERRY RHODAN-Roman, der unter folgendem Titel erscheint:

VORSTOSS NACH SCHINGO

DIE CRYPERS II

Wie in der Vorwoche bereits ausgeführt, unterteilen sich die Queeneroch-Crypers in sieben Rebellengruppen. Das

Volk besteht natürlich nicht ausschließlich aus Rebellen. Die überwiegende Mehrheit sind brave, seßhafte Planetarier, die ein gesichertes und ruhiges Leben dem ewigen Kampf mit den Hamamesch vorziehen. Hier die wichtigsten Daten zu den sieben Gruppen.

1. Die *Ambraux-Crypers* unter Coram-Till sind mit 350 eroberten Raumschiffen, 30 besiedelten Sonnensystemen und etwa einer Milliarde Mitgliedern die bestgerüstete Rebellengruppe. Die 30 Sonnensysteme liegen in einer sternreichen Zone in der Peripherie auf der Hirdobaan abgewandten Seite von Queeneroch. Ambraux ist der fünfte Planet (von zwölf) der Sonne Sillis. Der erdgroße Planet ist dicht besiedelt und wird von etwa 100 Millionen Crypers bewohnt. Die Zwei-Millionen-Hauptstadt Cryam liegt im Delta eines Flusses auf unzähligen künstlichen Inseln und Stelzenbauten. Es gibt nur einen bescheidenen Raumhafen im Landesinneren.

2. Die *Solten-Crypers* sind nach einem Sternensektor in Zentrumsnähe benannt. Ihr Anführer ist Caston-Pragama, genannt Capra, ein mit 80 Jahren betagter Cryper. Trotz seiner körperlichen Gebrechen wird er als weiser und kluger Führer geachtet. Er verabscheut Gewalt und sucht für alles eine friedliche Lösung. Sein Flaggschiff ist die 800 Meter lange INDIKAR. Die Solten-Crypers besorgen sich als einzige Gruppe einen Teil ihrer Raumschiffe und andere Siegel-Technik über Mittelsleute von den Hamamesch. Ihre Hauptwelt heißt Eysenor, der zweite Planet von sieben der Sonne Syhr. Auf 26 besiedelten Sonnensystemen leben etwa 700 Millionen Crypers. Diese Rebellengruppe verfügt über rund 200 Raumschiffe.

3. Die *Corri-Crypers* haben ihren Namen von einem markanten Überriesen mit 600fachem Soldurchmesser. Ihr Anführer Ammor-Res ist als gewalttätiger Schläger und Hitzkopf bekannt. Sein Flaggschiff RAUAN ist 600 Meter lang. Daneben existieren 300 weitere Raumer mit militärisch gedrillter Besatzung. Mit 1,4 Milliarden und 40 besiedelten Sonnensystemen sind die Corris die größte Volksgruppe in Queeneroch. Ihre Hauptwelt heißt Shorgh und umkreist die Sonne Achir.

4. Die *Manglon-Crypers* zählen 700 Millionen Köpfe. Ihr Anführer war der verschlagene Eser-Furron. Nach seinem Zweikampftod durch Coram-Till nimmt der schwergewichtige Daron-Kaiman seinen Platz ein. Das Flaggschiff mißt 1000 Meter Länge und trägt den Namen CRIALO. Die Hauptwelt heißt Mangion und ist der dritte Planet (von neun) der Sonne Glonk. Die Manglon-Crypers verfügen über 150 Raumschiffe, die für Kaperfahrten bestens ausgerüstet sind. Sie haben 18 Sonnensysteme nahe dem Zentrumsgebiet besiedelt.

5. Die *Vista-Crypers* haben ihren Namen von einem Sternensektor in der Randzone von Queeneroch, nur 500 Lichtjahre vom Gebiet der Ambraux entfernt. Ihr Anführer ist der Draufgänger Assyn-Stey, der mit Coram-Till und Capra befreundet ist. Er sucht stets nach Verständigung mit den anderen Gruppen. Sein Flaggschiff VONAU ist nur 300 Meter lang. Die Hauptwelt heißt Istan und ist der vierte von zwölf Planeten der Sonne Gleum. Die Vista haben 29 Sonnensysteme besiedelt, zählen rund 800 Millionen Köpfe und verfügen über 220 Raumschiffe.

6. Die *Eramor-Crypers* verdanken ihren Namen einem Kugelsternhaufen auf der Hirdobaan abgewandten Seite von Queeneroch. Ihr Anführer Karan-Kan ist stets auf der Seite derer, von denen er sich die größten Vorteile verspricht. Sein Flaggschiff MIDOUN ist 400 Meter lang. Die eine Milliarde Eramor-Crypers verteilen sich auf über 30 Sonnensysteme. Die Flotte zählt 150 Raumschiffe. Im Eramor-Sektor liegt auch die Konferenzwelt Connox. Auf dem Planeten Syssod befindet sich die geheimnisvolle Anlage, das CHASCH.

7. Der Lebensbereich der *Sandin-Crypers* liegt in Zentrumsnähe. Der Anführer Dan-Sandin führt ein strenges Regime und hat sich einem dämonischen Kult verschrieben. Er läßt sich als Gottheit verehren und achtet auf Isolation den anderen Gruppen gegenüber. Er verfügt über 80 Raumschiffe, die sowohl für die Raubzüge nach Hirdobaan eingesetzt werden als auch der Beförderung der Priesterkaste dienen. Technik steht nur der Oberschicht zur Verfügung und wird ansonsten verteuelt. Das Flaggschiff ist die 400 Meter lange KAZZAN, deren großer Laderaum in einen Tempel umgebaut worden ist. In 15 besiedelten Sonnensystemen leben nur 300 Millionen Sandin-Crypers. Hauptwelt und Hochburg des dämonischen Kults ist Tancha, der als dritter Planet um die Sonne Hroch läuft.